Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

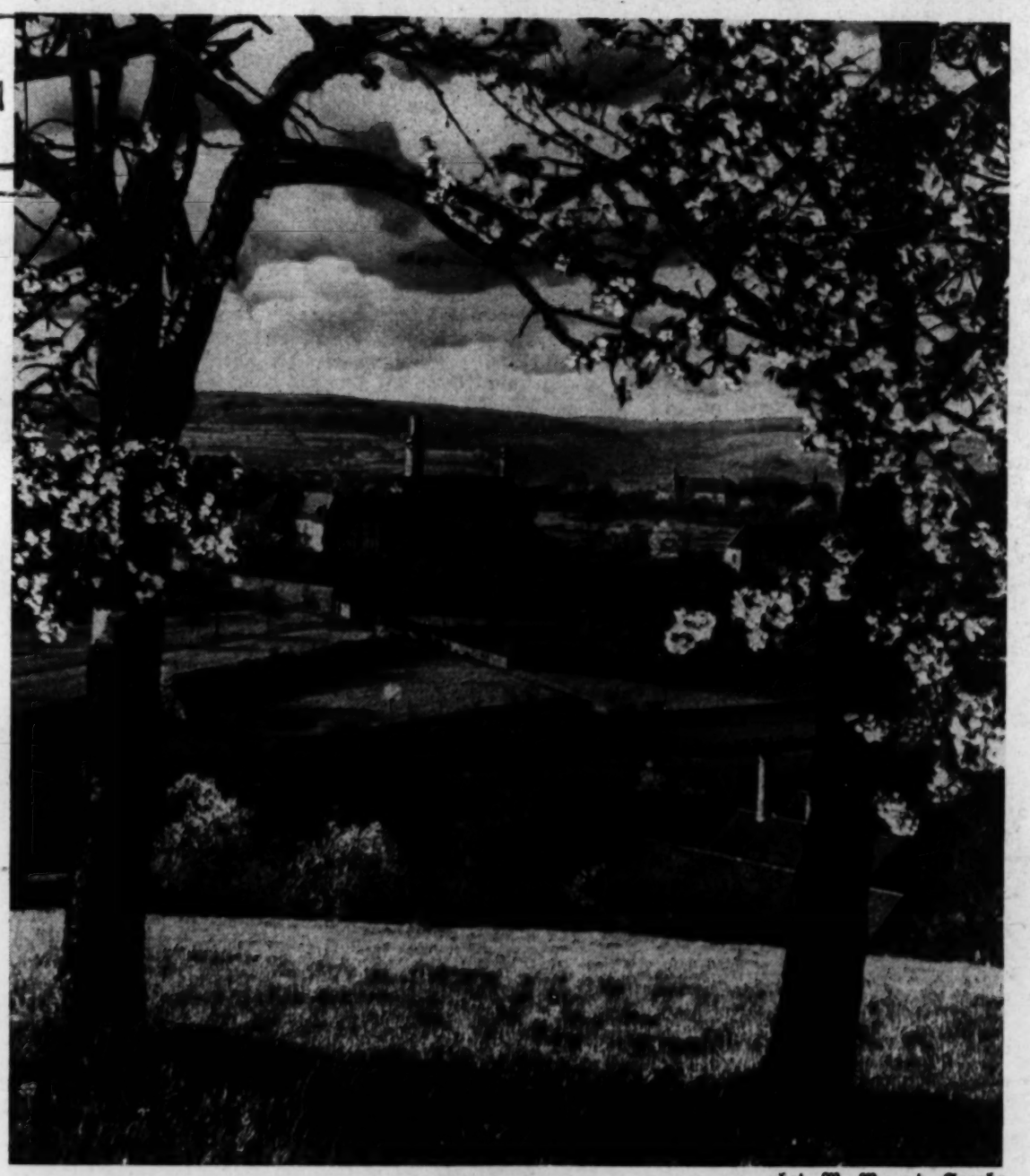
Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 8 · 12. Jahrgang

Berlin, den 15. April 1931

Für dauernde Entmündigung des Saarvolkes

H. W. L.
MA[illegible] 1931



phot. M. Went, Saarbr.

Blieskastel

Blick auf die Schloßkirche und Wallfahrtskapelle

Keine Zeit hat jemals eine solche nationale Kraft bewiesen wie die, zu der das deutsche Volk in unseren Tagen herangewachsen ist. Und es ist erhebend, die Deutschen in ihrem größten Kampf gesehen, und unvergeßlich, bei ihnen eine Zeitlang verweilt zu haben.

Sven Hedin
„Ein Volk in Waffen."

Wichtig! **Wichtig!**

Das Bücherangebot

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevekorn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	15,—
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppersberg	10,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Katsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Keuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr Foz	8.50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6.—
Saarkalender 1931 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,70
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1.50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0;50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0.50
The League of Nations and the Saar, von Harold G Villard	1.—
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preußischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von O. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von O. Andres	4,—
Die Saarfrage, von O. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M Goergen	3,—
Das Saarknappschaftsgesetz, von M. Karius	1.—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—
Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell	8,—

	RM.
Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schätzing	7,—
Geschichte der Abtei Fraulautern, von R. Rud. Rehanek	4,70
Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
Der Schaumberg, von H. J. Becker	1,50
Volk und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,90
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anklage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Groten	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentg.
Saargebiet, von Dr. H. Wehberg	0,60
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von P. H. Kuhn	1,25
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die französisch. Dominialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wentz	4,20

Als Vortragsmaterial drei fertig ausgearbeitete Vorträge:

a) **Deutsches Land an der Saar**, von R. Posselt . unentgeltl.
b) **Das deutsche Saargebiet**, von O. Andres . . unentgeltl.
c) **Freiheit für die Saar**, von O. Pick . . . . unentgeltl.

Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder" zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anläßlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund" enthalten außerdem hochbedeutsame, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund"-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM bezogen werden.

der

Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

hat allseitig größte Beachtung gefunden!

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften

und

vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 8 — 12. Jahrgang — Berlin, den 15. April 1931

Für dauernde Entmündigung des Saarvolkes

Von Richard Passelt

Die verstärkte Propaganda an der Saar ist eine Tatsache. Sie ist es ebenso wie die andere, daß das Ziel der französischen Propagandaarbeit nicht klar erkennbar ist oder nicht klar erkennbar werden soll. Nur in einem Punkt scheinen sich alle französischen Saarpolitiker klar zu sein, daß nämlich das Saargebiet Deutschland nicht wieder restlos angegliedert werden darf. Die einen führen politische, die anderen wirtschaftliche, die dritten Prestige- und die vierten — Verständigungsgründe ins Treffen. Es ist auf keinen Fall eine faire Politik, die hier getrieben wird, weil man in Frankreich natürlich ebenso gut über die einheitliche Stimmung der Saargebietsbevölkerung unterrichtet ist wie in Deutschland.

In Frankreich träumt man aber noch immer von der Verewigung der Verträge und von ihren Auslegungsmöglichkeiten „im Interesse des französischen Friedens" — was soviel besagt wie: im Interesse der französischen Hegemoniepläne. Wir haben für den Friedensgeist Frankreichs und für die Einschätzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch Frankreich in den letzten Wochen durch die Hetze gegen die deutsch-österreichischen Zollpläne ein sehr deutliches Zeichen erhalten.

Was will eigentlich Frankreich an der Saar?

In Versailles verlangte es brutal die Annexion. Man schob wie alle Wilsonschen Friedenspunkte so auch den des Selbstbestimmungsrechts an der Saar rücksichtslos beiseite. Als man damit nicht durchkam, scheute man sich nicht vor bewußten Lügen und Geschichtsfälschungen und vor gefälschten Dokumenten. Die glatte Annexion hat man dennoch nicht erreicht. Aber man vereinbarte ein Regime, von dem Alcide Ebray in seinem Buch „Der unsaubere Frieden (Versailles)" sagt, daß es „etwas heuchlerisch und sogar ein wenig lächerlich" sei, denn es verfolge ein dreifaches Ziel: „Den Einfluß Deutschlands auszuschalten, dafür den Frankreichs einzusetzen, endlich ihm die Mittel an die Hand zu geben, dies in Wirklichkeit deutsche Land zu entnationalisieren, zu „entgermasieren", damit am Ende der 15 Jahre die Abstimmung gegen Deutschland sei."

Der seinerzeitige inoffizielle Pressechef des berüchtigten französischen Propaganda- und Putschmajors Richert, Herr Frey in Forbach, hat vor Jahren einmal über die Aufgabe des ersten und langjährigen französischen Saarpräsidenten Rault geschrieben, „er solle nachträglich das erreichen, was englischer Neid und amerikanische Mißgunst in Versailles nicht zuließen", nämlich die Annexion des Saargebiets. Wir haben heute schon einen leidlichen Abstand von den Vorgängen der ersten Jahre „treuhänderischen" Saarregimes und können, selbst ohne Widerspruch in Frankreich zu finden, behaupten, daß Herr Rault und sein französischer Beamtenstab im Saargebiet mit allen Mitteln, der Lockung, des Verrats und der Knebelung, versucht haben, vor Ablauf der vorgesehenen 15jährigen Abstimmungszeit in möglichst kürzester Frist vollende Tatsachen zu schaffen. Er kam als erfolgreicher und geschickter Verwaltungsmann ins Saargebiet und mußte dort feststellen, daß er falsch beraten war und mußte deshalb trotz der ernsten Mahnung Loucheurs, „stets eingedenk zu sein, was das Vaterland von ihm fordert", Schiffbruch erleiden.

Im Jahre 1925 wurde auch dem letzten französischen Saarfanatiker klar, daß es mit der Annexion des Saargebiets nichts ist und nichts wird. Man drehte deshalb auf anderen Kurs. Wollte man zuerst den Saardeutschen politisch kommen, so versuchte man es jetzt wirtschaftlich. Diese wirtschaftlichen, richtiger wirtschaftspolitischen Bestrebungen mit dem sehr eindeutigen politischen Hintergrund hat man gesteigert bis zur Pariser Saarkonferenz. Wer damals die äußeren Vorgänge aufmerksam verfolgt hat, der mußte, wenn er bis dahin noch nicht sehend geworden war, geschlossenen Auges fühlen, wohin Frankreichs Wirtschaftspropaganda zielte: Elsaß-Lothringen und Saargebiet wirtschaftlich auf ewig ungeteilt!

Es kam der Abbruch der Verhandlungen, weil die französischen Unterhändler auf Grund des deutschen Angebots glaubten, sie hätten ihr Ziel bereits erreicht und dürften nun noch eine Zugabe fordern. Gewiß wäre ein Erfolg der Pariser Saarverhandlungen im Interesse deutsch-französischer Entspannung und Verständigung wertvoll gewesen; auch für das Saargebiet und für Deutschland hätte sich manche Erleichterung ergeben, wenn man gewissermaßen im Zuge der Reparationsneuregelung auch die Saarreparation beseitigt und für den gesamten Wiederaufbau des deutschen Westens freie Bahn geschaffen hätte. Sollten, durften wir uns aber dem französischen Diktat beugen und uns den Gefahren aussetzen, die Frankreich mit seinen Saarzielen heraufbeschworen hätte?

Und von dem Scheitern der Saarkonferenz an datiert der dritte Abschnitt saarfranzösischer Politik. Wir sagten schon eingangs, daß heute die französischen Saarziele nicht klar und wohl auch nicht einheitlich sind. Aber eines wissen wir bestimmt: Auf den Warndtzipfel hat es Frankreich abgesehen. Auf diesen richtet sich die französische Propaganda, von hier aus läuft das Schlagwort von dem „autonomen Saarstaat".

Saarautonomie! Ist sie überhaupt denkbar? Frankreich legt so außerordentlichen Wert auf die strikte Inneinhaltung der Verträge, wenn es sich um Deutschland handelt. Der Versailler „Vertrag" hat über das Schicksal des Saargebiets ganz klare und eindeutige Bestimmungen aufgestellt.

Die Nr. 4 der „Saarheimatbilder" liegt dieser Ausgabe bei

15 Jahre soll der Abstimmungskampf dauern, um, wie es in der von Tardieu bzw. Clemenceau ausgearbeiteten Note vom 29. März 1919 heißt, „die Zeit handeln zu lassen und die Bevölkerung in die Lage zu versetzen, gerecht und frei über die Souveränität zu entscheiden". Man hat zwar die Möglichkeit vorgesehen, daß die Bewohner auch bereits früher ihren Willen kundgeben können. — Man hat dabei allerdings nicht an die Gesamtbevölkerung, sondern an die einzelner Orte oder Gebiete gedacht.

Begreift man wohl die äußerste Rührsamkeit der französischen Propaganda im Warndtgebiet?

Die Befragung der Bevölkerung muß nach den Bestimmungen des Saarstatuts so erfolgen, daß am 10. Januar 1935, also 15 Jahre nach Inkraftsetzung des Versailler Diktats, die Entscheidung des Völkerbundes über die künftige Souveränität des Saargebiets vorliegt.

Die Befragung erstreckt sich auf drei Möglichkeiten:

1. Beibehaltung der durch den gegenwärtigen Vertrag und die gegenwärtige Anlage geschaffenen Rechtsordnung,
2. Vereinigung mit Frankreich,
3. Vereinigung mit Deutschland.

Es ist kennzeichnend für die in Versailles zutage getretene Mentalität der Friedensmacher, daß man die „Vereinigung mit Deutschland" an die letzte Stelle rückte. Es muß auffallen, daß die Frage der Autonomie in den Volksbefragungsbestimmungen des Saargebiets weder vorgesehen, noch angedeutet ist. Es muß um so mehr auffallen, als die französische Propaganda sich nicht auf die Frage der Aufrechterhaltung des jetzigen Regimes, sondern auf den Autonomiegedanken bezieht. Würde die Saarregierung ihr Amt treuhänderisch und auftragsgemäß verwalten, dann müßte sie sich entschieden die französische Autonomiepropaganda verbitten. Wahrscheinlich aber stellt sich die Saarregierung mit Herrn Morize an der Spitze auf den Standpunkt, daß Autonomie und Völkerbundsregime ein und dasselbe seien. Denn diese Frage des autonomen Saarstaats ist schon einmal, und zwar in der Zeit des Rault-Regiments, von französischer Seite angeschnitten und sogar im französischen Senatsausschuß sehr entschieden und sehr zielklar behandelt worden. Damals stellte man sich auf den Standpunkt, daß der erste Schritt französischer Saarpolitik der sein müßte, das Saargebiet mit allen seinen Verbindungen von Deutschland zu trennen. Sei das erreicht, dann sei es leichter, ein von Deutschland unabhängiges Saargebiet zu Frankreich herüberzuziehen.

Also scheint die jetzige Autonomiepropaganda, so vertragswidrig sie sein mag, auf eine indirekte Annexion abzuzielen. Man wird sich das in Deutschland und im Saargebiet vor Augen halten müssen, wenn man sich über die französischen Saarbestrebungen ein klares Urteil verschaffen will. Frankreich liegt an einer Aufrechterhaltung des jetzigen Völkerbundsregimes an der Saar gar nichts, weil sich ja nicht voraussehen läßt, wie sich die Verhältnisse im Völkerbund in Zukunft entwickeln. Frankreich will das Saargebiet völlig unter seinen Einfluß haben; es braucht es in erster Linie als Absatzgebiet, andererseits als strategisches Bollwerk und zur Schwächung der deutschen Wirtschaftskraft.

Im Saargebiet wird man sich angesichts dieser Gesamtlage die Frage vorhalten müssen: wie müßte sich die Rechtslage der Saarbevölkerung gestalten, wenn Frankreichs Bemühungen nach einem autonomen Saarstaat in Anlehnung an das jetzige Saarregime Erfolg hätten? Ein solcher „Rechtszustand" bedeutete alles andere als „Autonomie", was bekanntlich heißt: Selbstverwaltung, Selbständigkeit. Er bedeutete vielmehr

die völlige politische Rechtlosigkeit der gesamten Bevölkerung,

die restlose Ausschaltung des Willens der Bevölkerung bei der Verwaltung des eigenen Landes,

er bedeutete die Verewigung der politischen Entmündigung der Saarbevölkerung und

die Herabsetzung des Saargebiets zu einem vom Völkerbund abhängigen Kolonialgebiet. Die Saarbevölkerung verlöre in diesem Falle aber nicht nur ihre politische, sondern auch ihre wirtschaftliche Selbständigkeit. Denn im Falle einer Entscheidung gegen Deutschland fallen die Saargruben in jedem Falle Frankreich für immer zu. Das Saargebiet ginge damit der Grundlage seines wirtschaftlichen Reichtums und seines wirtschaftlichen Aufbaues verloren. Alles, was mit den Saargruben zusammenhängt, würde jeglichem Einfluß der regionalen und örtlichen Verwaltung des Saargebiets entzogen einschließlich der Festsetzung und Erhebung der Steuern vom Kohlenbetrieb. Das bedeutete die wirtschaftliche Verkümmerung des Saargebiets innerhalb weniger Jahre.

Das ist die Bedeutung der französischen Autonomiepropaganda an der Saar, das ist die Zukunft, die Frankreich dem Saargebiet zugedacht hat!

Heimat-Erinnerungen aus dem Warndt

Von Th. Schmidt.

Kleine,. in kurze Notizen gefaßte Heimaterinnerungen sind es: Aus dem Gedächtnis überkommener Heimatüberlieferung und dem Erleben der eigenen Jugend zusammengetragene Geschehnisse von einst aus dem Warndtwald dorten, die wir in den nachstehenden Zeilen zusammenreihten. Wenn sie für die Heimatkunde unserer Zeit auch nicht markante und bestimmende Züge ausmachen können, immerhin liegen in ihnen doch kleine Heimatwerte geborgen, die ihre Festlegung und damit ihre Erhaltung rechtfertigen.

Geschichtliche Erinnerungsbilder.

Beim Bau der Straße Emmersweiler—Adtsche Papiermühle im Jahre 1886 wurden zwei Tongefäße aufgedeckt, die rund 2000 römische Münzen enthielten. Es waren leicht versilberte, sehr gut erhaltene Kupferstücke. Für uns Knaben bedeutete es ein Erleben, den Fund zu sehen und von unserm Vater und Ortspfarrer zu hören, daß die Stücke nach ihren Prägungen mit Bildnissen der römischen Kaiser Diokletian, Maximilian, Konstantius und Galerius der Zeit um das Jahr 300 n. Chr. angehörten. — Von ähnlichem Interesse waren uns der Fund einer prächtigen römischen Terrasigillata-Vase im Gebäude der Gänsbacher Mühle bei Emmersweiler, die ich später in einer Altertumssammlung in Saarbrücken wiedersah, die Auffindung einer schweren römischen Goldmünze durch einen in unserm Elternhaus verkehrenden Lehrer aus Kochern im nahen Lothringen (das Stück kam u. E. in das Landesmuseum zu Metz), sowie die Aufdeckung eines römischen Gräberfeldes am Fuße des Herapel durch den damaligen Ortspfarrer von Roßbrücken mit der Zutageförderung von aber Hunderten von Ton- und Glasaschenurnen sowie Grabbeigaben, Schmuckstücken, Fibeln usw., die eine sehr umfassende und ein großes Zimmer füllende Sammlung ergaben, die uns jener Pfarrherr mit Stolz und freundlichen Erläuterungen zeigte.

Eine Altertumsfundstätte von besonderem Interesse für uns Knaben war auch der „Glockenberg" meines Heimatortes Großrosseln. Auf demselben stand die von den Schweden im Jahre 1634 eingeäscherte alte Dorfkirche, in späterer Zeit dann ein Gerüst mit der Dorfglocke. Unsere Großmutter erzählte oft, wie hier einst ein schwerer, wohl mittelalterlicher Steinsarg zur Ausgrabung kam, der viele Jahre an Ort und Stelle dastand, um dann aber verloren zu gehen, ohne daß sich Kunde über seinen Verbleib erhielt. Im Raume jenes Glockenberges gruben die Dorfbewohner ihren feinen Sand zum Streuen in die Wohnstuben, wie dies vor Zeiten noch üblich war. Das gelegentliche Zutagekommen von Totenschädeln hierbei veranlaßte uns Knaben zu suchendem Graben nach solchen, wobei es einmal zu einem wenig ehrfürchtigen Bubenspiel mit fünf ausgegrabenen Schädeln kam. Als dieser Streich jedoch schmerzliche Ahndung durch Vaters Haselstock fand, war unser Schatzgräbereifer stark abgekühlt. Einmal wurde unser Interesse am „Glockenberg" neu wach, als daselbst verkohlte Brandbalken bloßgelegt und aus ihnen zwei Meßkännchen sowie eine alte Schafschere geborgen wurden. Dieselben wanderten in die Altertumssammlung des Kirchenarchivs.

„L'Anschluß"

Ein neues Fremdwort in der französischen Sprache — Von der Donau bis zur Saar — Ablenkungsmanöver und Entrüstungssturm — Wirtschaftliche Hintergründe — Einheit in der Pariser Presse von links und rechts — Kalte Dusche vom Themsestrand — Wilson nach Belieben

Von Th. Vogel-Berlin

Die französische Sprache, wahrlich nicht arm an eigenen Wortneubildungen und Redensarten, ist durch ein Fremdwort bereichert worden, das, in der Nachkriegszeit entstanden, zunächst ein ziemlich kümmerliches Dasein in der Hinterstube zünftiger Politiker und Zeitungsschreiber geführt hat, jetzt aber in aller Munde ist. Es ist das Wort „L'Anschluss" (sprich: langschlüüs), das uns aus tausend Zeitungsartikeln Frankreichs, aus Parlamentsreden, Senatsbeschlüssen und Versammlungsdebatten immer wieder entgegentönt und -leuchtet. Es bezieht sich auf die Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich, die durch die Veröffentlichung des geplanten Zollabkommens zwischen diesen Staaten eine ungeahnte Aktualität bekommen hat. Seit dem kindisch anmutenden Verbote des Namens „Deutsch-Oesterreich", das vor zehn Jahren als Beruhigungspille für die öffentliche Meinung Frankreichs und seiner Vasallenstaaten gedacht war, ist das deutsch-österreichische Bündnisgespenst zwar nie ganz aus dem Requisitenschrank der großen Theaterleiter der französischen Politik verschwunden, es hat aber noch nie derartige ungeahnte Dimensionen angenommen, wie dies in den letzten Tagen und Wochen der Fall war.

Wenn wir diese Erscheinung hier im „Saarfreund" eingehend würdigen, so bitten wir unsere Leser, an folgendes erinnern zu dürfen: Mitte Februar dieses Jahres fanden, wie wir ausführlich berichtet haben (vgl. Saarfreund Nr. 4, S. 52 ff.), in Paris verschiedene Versammlungen statt, einzig mit dem Ziel, der französischen Propaganda im Saargebiet neues Interesse und, was das Wichtigste war, neue Kapitalien zu gewinnen. Von den verschiedensten Rednern wurde bei dieser Gelegenheit als erstrebenswertes Ziel der französischen Politik die wirtschaftliche Niederhaltung Deutschlands bezeichnet, um dadurch den Saarbewohnern die Entscheidung für Frankreich oder wenigstens für den Völkerbund, um so verlockender erscheinen zu lassen. Es ist also klar, daß für jene Leute jeder wirtschaftliche Vorteil auf der deutschen Seite eine Verschlechterung der französischen Aussichten im Saargebiet in sich schließt. Als Beweis für die Richtigkeit dieses Beschlusses sei hier eine Entschließung zitiert, die von der „Commission des douanes" der französischen Deputiertenkammer, unter dem Vorsitz des Herrn Etienne Fougère, unmittelbar nach Bekanntwerden des Curtius-Schoberschen Zollplanes gefaßt wurde. Es heißt da: „Die französische Regierung ist aufzufordern, den Abschluß dieses Zollbündnisses mit allen Mitteln zu hintertreiben, weil eine solche Zollunion den Einfluß des deutschen Marktes in Europa ganz gewaltig fördern würde. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß der Handel zwischen Deutschland und Frankreich im Jahre 1930 mit einem Defizit von 3,853 Millionen zum Schaden Frankreichs schloß. Ferner, daß dies traurige Resultat erzielt wurde auf Grund unserer Zollsätze, weil Deutschland als meistbegünstigte Nation nur 72 Prozent unserer Tarifsätze zu zahlen hat. Durch das deutsch-österreichische Abkommen würde sich nun die Stellung Frankreichs auf dem europäischen Markte entsprechend verschlechtern. Dies würde eine Gefahr für Frankreich bei allen zukünftigen politischen Ereignissen und ihren wirtschaftlichen Folgen bedeuten." — Ziemlich unverhüllt blickt uns aus diesen Zeilen die Angst vor der wirtschaftlichen Erstarkung Deutschlands entgegen, und der Hinweis auf die „bevorstehenden politischen Ereignisse", gerade in diesem Zusammenhang, zeigt deutlich, wie unerwünscht ein wirtschaftlich neu erstarktes Deutschland für die politischen Ziele Frankreichs wäre.

Konnten die Propagandaredner für den französischen Saarfeldzug noch vor zwei Monaten darauf hinweisen, das Frankreich so ziemlich das einzige Land sei, das von der Weltwirtschaftskrise verschont geblieben, so liegen die Dinge heute bedeutend anders. So veröffentlichte das „Berliner Tageblatt" am 3. April 1931 einen Artikel aus der Feder von Frank Anders, in dem es wörtlich heißt: „Von der absteigenden Welle sind jetzt auch die Länder erfaßt, die bisher in der gesamten Weltdepression ‚Konjunkturoasen' gebildet hatten, das ist in Europa in erster Linie Frankreich, dessen Gesamtproduktion schon im letzten halben Jahr zurückging. Dieser Rückgang in Frankreich betrug bisher nur 5 bis 8 Prozent, aber er ist da — und, auch dieser Faktor ist nicht unwesentlich —, er trifft heute fast alle französischen Industrien, er trifft in der Schwerindustrie die Eisen- und Stahlproduktion, er trifft die einfachen Konsumindustrien er trifft aber auch die Luxusindustrien, wie den Diamantenhandel und die Autoproduktion. Dazu kam die Erschütterung der Pariser Börse, die in gewissen Punkten eine Aehnlichkeit mit dem großen Börsenkrach in den Vereinigten Staaten hatte."

Welche Schlüsse ergeben sich für unsere Volksgenossen an der Saar aus dieser völlig neutralen Darstellung des gewiß nicht franzosenfeindlich eingestellten Linksblattes? Wird hiermit nicht die französische Propaganda ad absurdum geführt, deren stärkste Argumente damit entkräftet werden? Hat man nicht unseren Brüdern an der Saar immer wiederholt, die Schwerindustrie Frankreichs würde jederzeit imstande sein, jede beliebige Menge

---

An der Straße Großrosseln—Karlsbrunn da wo der Weg von der Ludweiler Ziegelei im Warndtfeld bei Höhe 290 einmündet, liegt gegenüber dem einstigen Saatkamp ein Waldwinkel, der im Volksmunde „Napoleonseck" heißt. Nach der Ortssage soll Kaiser Napoleon I. 1812 auf seinem Zuge nach dem Osten von Metz—St. Avold kommend mit seinem Stabe an dieser Stelle gerastet und Mahlzeit gehalten haben. Die ihn in ihren alten Forsten fesselnde Stätte habe ihn veranlaßt, die Initiale des Namenszuges seiner Gemahlin Maria Luise in Jungkiefern hier einpflanzen zu lassen. Tatsache ist, daß am Napoleonseck sich eine Reihe von mächtigen Kiefern mit Stammumfängen bis zu drei Meter vorfand, von denen die eine an jener Ecke um 1890 noch stand. Sie wurde u. E. eines Tages vom Sturm umgelegt.

In unserer Knabenzeit bezeichnete an einer Waldecke des Weges St. Nicolas—Merlenbach ein Holzkreuz die Stelle angeblicher Kosakengräber aus dem Jahre 1814 der Freiheitskriege. Diese dürften auf das Treiben der Saarlouiser Freischärlerführer Jund und Frantz zurückgehen, die am 9. und 10. Juli 1814 „im Walde bei Spittel" in kühnen Handstreichen einen russischen Dragonerposten und dann eine stärkere russische Abteilung überfielen und niedermachten.

Am 1. April des Sturmjahres 1848 errichteten auch die aufrührerischen Bürger der Warndtgemeinden in den einzelnen Ortschaften mächtige Freiheitsbäume. Der von Großrosseln stand hart vor dem Eingang zu der alten Dorfkirche. Nach mehrwöchigem Taumel der Freiheitsherrlichkeit kam die stattliche Tanne zur Niederlegung und — Versteigerung. Aus derselben wurde dann nach der Ueberlieferung in unserer Familie die Brüstung für die neu hergerichtete Emporbühne jener alten Kirche gezimmert, an der wir als kleine Hosenmatze unsern Platz beim Gottesdienst neben Vaters Harmonium hatten.

Grenz- und Kriegsbilder.

Zwischen den Grenzorten Großrosseln und Kleinrosseln führt eine massige Steinbrücke über die Rossel hinüber, deren Fundamente und Pfeilerbauten auf die Zeit Ludwigs XIV. von Frankreich um 1680 zurückgehen. Die Brücke erfuhr nach fast gänzlichem Zerfall 1849 einen Neuaufbau. Als Sicherung ihres Ueberganges diente eine massige, jedoch ganz niedere Brüstung aus schweren Sandsteinquadern. Diese Brüstung war uns Jungen ein ungemein beliebter Sitz- und Rutschplatz zu allerlei interessanten Beobachtungen um Wasser und Mühlrad dorten. In dem Mittelstein der flußab gelegenen Brüstung nun war zu unserer Knabenzeit ein eigenartiges Loch zu sehen, das gewaltsam hineingeschlagen worden sein mußte. Unsere Großmutter, die als damals Vierzigjährige beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges die aufregenden Vorstöße der französischen Vortruppen in die Grenzgebiete des Warndt aus den ersten Augusttagen 1870 miterlebt hatte, wußte auch von dem Anrücken deutscher Formationen zu erzählen, die von Völklingen anmarschierten und am 6. August auf dem rechten Flügel der deutschen Kampffront bei Forbach eingriffen. Bei dem Uebergang einer preußischen Truppenabteilung über die Rosseler Brücke an jenem Tage nun soll ein Jäger mit seiner Spitzhacke jenen Hau in die Steinbrüstung getan haben, um damit den Uebergang über die Grenz-

von Saarkohle zu resorbieren und, im Gegensatz zu der immer wachsenden Arbeitslosigkeit in Deutschland, eine französisch gewordene Saararbeiterschaft ständig zu beschäftigen? Wie Frank Anders in seinem zitierten Artikel ausführt, ist aber in absehbarer Zeit damit zu rechnen, daß die sich bereits heute bemerkbar machende Arbeitslosigkeit in Frankreich mehr und mehr zunimmt und bedrohlich zu werden nicht zögern wird, sobald das Ventil der Abschiebung ausländischer Arbeitskräfte aus dem französischen Staatsgebiet, mangels vorhandener Masse, nicht mehr funktionieren wird.

In dieser gewiß nicht beneidenswerten Lage mußte die Bekanntgabe des deutsch-österreichischen Planes den französischen Politikern aller Richtungen als ein willkommenes Ablenkungsmittel erscheinen, und so geschah es, daß das früher leise Raunen von der „deutsch-österreichischen Gefahr" zu einem Aufschrei werden konnte, der das Thema „L'Anschluss" in allen denkbaren Variationen wiederholt. „Wir müssen uns sammeln, die Stunde ist ernst", schreibt „Figaro" vom 30. März, „Unsere Vorfahren zwischen Sadowa und Sedan haben sie leichtsinnig verkannt. Ihre tragischen Erlebnisse sollten uns jetzt die Ereignisse weniger auf die leichte Schulter nehmen lassen." In einem anderen Leitartikel hieß es daselbst: „Der Locarnismus bedeutet dieselbe vernebelte Ideologie, wie wir sie bei Napoleon III. fanden, das gleiche Vertrauen auf Deutschland, bloß mit dem erschwerenden Unterschied, daß dies Vertrauen heute durch die beiden Ueberfälle von 1870 und 1914 belastet sein sollte. Damals, wie heute, hörten wir dieselben Friedensversprechungen, das gleiche Verkennen der wirklichen Kriegsgefahr... Als 1922 Oesterreich im Sterben lag und zu seiner Wiederbelebung Kredite vom Völkerbund erhielt, mußte es das Versprechen, seine Unabhängigkeit nicht aufzugeben, erneuern. Starke Gefühle zwar zogen es zu Deutschland hin, aber der trennende Hunger war stärker als diese. Damals hatte sein hungriger Bauch keine Ohren (wörtlich! Die Red.), sondern hörte nur auf die Sirenenklänge von Genf. Heute sollte der Hunger, der den Schmachtriemen des Reiches zusammenschnürt, es eigentlich von Oesterreich fernhalten. Wenn es zum Zweck eines Zusammenschlusses sich ihm trotzdem nähert, so geschieht das, weil es in seiner Unersättlichkeit Mitteleuropa als Festbraten für das Deutschtum in Anspruch nimmt (wörtlich: „réclame pour le Deutschtum le festin de la Mittel-Europa".) Man sieht, „L'Anschluss" ist nicht das einzige deutsche Fremdwort im Sprachschatz der französischen Zeitungsschreiber von heute. „Seit 1914 hat sich in Deutschland nichts geändert", verkündigte das „Echo de Paris" vom 28. März in Riesenlettern, und es lohnt sich wirklich, Herrn Pertinax auf den gewundenen Wegen seiner Leitartikelei ein wenig zu begleiten: „Wie oft hat man es uns nicht vorerzählt, der Völkerbund in Genf sei eine genügende Garantie dafür, daß sich so plötzliche Schläge wie die Annexion Bosniens und der Herzegowina, die Entsendung des „Panther" nach Agadir, oder das österreichische Ultimatum an Serbien nicht wiederholen könnten. Das überraschende Vorgehen im geheimen, mit dem Dr. Curtius und Herr Schober das deutsch-österreichische Zollabkommen in die Welt zu setzen sich bemühen, ist ein Beweis dafür, daß die Politik in ihren Formen und selbst in ihren Methoden sich keineswegs verändert hat. Mutatis mutandis hat man heute zwischen Berlin und Wien das gleiche Komplott geschlossen wie im Jahre 1914. Ob Herr Dr. Curtius nun nach Genf geht oder nicht, der Völkerbund kann den vollendeten Tatsachen gegenüber doch nichts mehr tun, und dies um so weniger, als große Länder in die Sache verwickelt sind. Wenn Deutschland morgen dem Völkerbund mitteilt, daß es auszuscheiden wünscht, wird man ihm den Anschluß erlauben, nur um es zurückzuhalten. In Deutschland ist diese erpresserische Denkweise überall verbreitet, sogar bei den Sozialdemokraten."

In der sogenannten überparteilichen Nachrichtenpresse spiegelt sich das Problem wider in einem Artikel, den Herr Saint-Brice am 30. März im „Journal" veröffentlichte: „Wenn man die Oesterreicher und Ungarn dem deutschen Einfluß entziehen will, so genügt es nicht einfach zu protestieren, sondern man muß ihnen eine günstigere Lösung vorschlagen. Das ist natürlich heute schwerer, wo es sich nicht nur darum handelt, auf den Ruinen ihrer Niederlage wiederaufzubauen, sondern einem neuen Plane entgegenzuwirken, der schon soweit gediehen ist, daß er sich ans helle Tageslicht wagt." Sogar ausgesprochene Arbeiterwortführer wie Jean Piot im „Oeuvre" vom 30. März und Nogaro in der „Ere Nouvelle" zögern nicht, den deutsch-österreichischen Zollpakt als ein „lange vorbereitetes Attentat auf den europäischen Frieden" zu bezeichnen. In der gleichen „Ere Nouvelle" ließ sich am 26. März der große „Paneuropäer" und Friedensfreund Edouard Herriot folgendermaßen vernehmen: „Wir weisen es zurück, für dumm gehalten und an der Nase herumgeführt zu werden oder uns noch weiter bluffen zu lassen. Wir müssen es jetzt schon aussprechen, daß dieses deutsch-österreichische Einverständnis einen höchst unmittelbaren Schlag darstellt, der gegen die Europäische Union und, darüber hinaus, gegen den Frieden geführt worden ist". Im weiteren Verlauf wird der Verfasser der berühmten Beethovenbiographie sogar recht deutlich: „Man soll uns doch nicht für Esel halten", schreibt er, „daß man uns einreden will, die Einigung Deutschlands einst sei anders als auf dem Wege des Zollvereins zustande gekommen". Auch die deutschen Demokraten bekommen von ihrem linksgerichteten Freunde Herriot ihr Fett: „Die deutsche Demokratie, von der allein hier die Rede sein soll, war ein Spielball in den Händen der nationalistischen und imperialistischen Drahtzieher Deutschlands". Den Höhepunkt dieses geharnischten Artikels Herriots aber bilden folgende Worte: „Die Zeit ist endlich gekommen, daß wir wissen möchten, ob man in Deutschland bereit ist, ohne Hinterhalt die Politik von Genf anzunehmen, oder ob man, unter dem Aushängeschild eines Bekenntnisses für Genf, in Wirklichkeit einen Angriffsblock bilden will, der bereit ist, in geeigneten Fällen in die Erscheinung zu treten, und zwar mit einer Brutalität, wie wir das soeben bei dem deutsch-österreichischen Abkommen erlebt haben".

Nach diesen Kostproben von rechts und links wird man es verstehen, daß der Jubel einstimmig war, als in Frankreich bekannt wurde, daß England sich der Protestaktion gegen das deutsch-österreichische Zollbündnis angeschlossen habe. Wie ein kalter Wasserstrahl auf die haßerfüllte französische Weißglut hat dann allerdings die ruhige und sachliche Art gewirkt, in der ein keineswegs wegen seiner Deutschfreundlichkeit bekanntes englisches Blatt

---

scheide nach Frankreich hin zu marken und festzuhalten. Jenes Loch und damit die Erinnerung an sein Geschehen verschwand, als um 1885 die allzu niedere und gefährliche Steinbrüstung der Brücke durch Aufsetzen entsprechender schwerer Hausteine erhöht wurde.

Rund hundert Meter jenseits dieser Rosselbrücke, an der Winkelung der Dorfstraße Kleinrosseln und Forbach hin, stand in der Ecke von „Veltens Wies" das alte französische Zollhaus, das vor 1870 bessere Zeiten gesehen hatte. In den 80er Jahren sahen wir dasselbe öde und mit eingeworfenen und morschenden Fenstern dastehen und immer mehr zur Ruine werden, bis es denn in jener Zeit eines Tages gänzlich verschwand.

Eine Erinnerung an die Franzosentage unserer Zeit zu Anfang August 1870 bot sich uns Knaben auch noch in dem Walddistrikt „Blumerich" bei Großrosseln nahe der heutigen Dorfkirche. Hier fand sich an dem zur „Nachtweide" hin aufsteigenden Hang ein Buchenhochbestand. In diesem starrten um 1885 noch zahlreiche Stümpfe halbwüchsiger Buchen auf, die in Höhen von 1,20 bis 1,50 Meter etwa über der Erde gekappt waren. Die gingen auf das Tun französischer Truppen zurück, die vor dem 6. August in dem Orte lagerten und zur Beschaffung von Brennholz jene Bäume gefällt hatten, in bequemer Art dieselben in Brusthöhe kappend. —

Aus dem Heimatwald.

Zwei besonders markante Baumrecken der prächtigen Warndtforsten waren uns Knaben die „Hexenbuche", eine mächtige und seltsam knorrige Hainbuche des Distrikts „Brebascht" bei Großrosseln sowie die stattliche, heute über 4 Meter im Umfang messende und wohl auf dreihundert Jahre zu schätzende Eiche in der Talsenke nahe St. Nicolas, die von dem Wege Großrosseln—St. Nicolas überquert wird. Der Volksmund benennt sie nur „Die Gääschel". Ueber die Entstehung dieses Namens erzählt er: Ein Bauer aus St. Nicolas kam einst mit seinem Sohn hier vorbei, als jene Eiche als Jungbäumchen eben die Stärke eines Peitschenstockes hatte. Der Sohn wollte die Jungeiche unbedingt zu einem „Gääschelstecken" schneiden. Doch wehrte ihm der Vater das mit dem Bemerken, daß die ranke Jungeiche einmal ein ganz besonderer Baum werden müsse. Diese erhielt aus jenem Anlaß den Namen „Gääschel", den sie heute noch trägt.

Im Lauterbachtal zwischen den Warndtdörfern Ludweiler und Lauterbach besaß das Kloster Wadgassen zu seiner Zeit große Fischweiher, deren einstige Staudämme heute noch erhalten und in ihrer ehemaligen Zweckbestimmung sofort zu erkennen sind. Ueber den einen dieser Dämme führt der Waldweg Forsthaus Ludweiler—Lauterbach, der unfern des Forsthauses Weiherdamm die Straße Ludweiler—Lauterbach erreicht. Bei diesem alten Weiherdamm wurde um 1880 beim Bau eines steinernen Brückendurchlasses im Sumpf des Wiesengrundes ein gewaltiger Eichenstamm aufgefunden und gehoben, der Jahrhunderte wohl hier gelagert hatte. Das von Sumpfwasser imprägnierte, ungemein harte Stammholz war gleichzeitig bis zum Kernholz tiefschwarz gebeizt. Aus demselben wurden Möbelstücke gefertigt, die ein Ebenholzschwarz zeigten. Ein Stück dieser Art ist in den Besitz des Schreibers dieser Zeilen gelangt.

An jenem „Weiherdamm" auch war es, wo in der Zeit um 1880—1890 in einem geschützten Waldwinkel die alte Köhlerhütte

zu dem Gesamtproblem Stellung nahm. Es war dies der „Daily Telegraph", dessen politischer Redakteur Grothwohl, bekannt als Eingeweihter des Londoner Auswärtigen Amtes, in einem sachlich kühlen Artikel seine Meinung darlegte. In echt britischer Leidenschaftslosigkeit setzte der bedeutende englische Journalist hier auseinander, daß das Zollbündnis zwischen den beiden Mittelmächten tatsächlich eine Gefahr für den Frieden Europas darstelle, weil es „einen erschreckenden Zuwachs für das politische Prestige und die militärische Macht des Deutschen Reiches" bedeute. Soweit war man in Frankreich mit den Ausführungen des Alliierten von einst vollkommen einverstanden. Dann aber kam das dicke Ende nach in Gestalt einer juristischen Feststellung, die Mr. Grothwohl in dem gleichen Artikel veröffentlichte: „Im Gegensatz zu ihren französischen Kollegen haben die Sachverständigen der englischen Krone festgestellt, daß es weder in dem Versailler Vertrage noch in dem von St. Germain irgend etwas gibt, dem das deutsch-österreichische Projekt zuwiderlaufe. Im übrigen würde ein englischer Einspruch gegen diesen Plan eine Verletzung der Grundsätze Wilsons bedeuten, ein Attentat auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker."

Das durfte nicht kommen. Während es der größte Teil der französischen Presse vorzog, ihren Lesern sowohl das Gutachten der engischen Kronjuristen, als auch die halboffizielle Aeußerung Mr. Grothwohls über die Verletzung der Wilsonschen Grundsätze völlig vorzuenthalten, fiel ein anonymer Leitartikler im „Figaro" vom 4. April über den unglücklichen Kollegen von der andern Seite des Kanals her: „Dieser Artikel des „Daily Telegraph" hat unsere letzten Illusionen zerstört, daß Europa überhaupt noch existiert und daß Groß-Britannien dazu gehört... Der wahnwitzige Traum einer Einheit, die so groß wäre, daß sie die Totengräber Europas, das Alldeutschtum und den Bolschewismus, mitumfaßte, hat die notwendige Einheitsfront derjenigen Staaten zerstört, die an der Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Verträge noch ein Interesse haben könnten... Auf der andern Seite bedroht das Einverständnis zwischen Berlin und Moskau Europa mit einem Gewittersturm, der auf diesem deutsch-russischen Ozean von Indien bis zum Rhein über uns heraufzieht und gegen den ein englisch-französischer Damm die einzige Abwehr wäre. Aber im Namen der Prinzipien Wilsons vermehrt England diesen Ozean mit den Fluten der schönen blauen Donau."

Wenn der Kenner der Menschenseele recht hätte mit seinem Wort, daß die Schadenfreude die reinste aller Freuden sei, dann hätten wir vielleicht jetzt allen Grund vergnügt zu sein. Immerhin können wir uns nicht zu mehr als zu einem schmerzlichen Lächeln aufschwingen.

Ist es dem „Daily Telegraph" und den Juristen der englischen Krone wirklich so ernst mit der Verteidigung der Grundsätze Wilsons, warum haben sie das dann nicht schon früher gezeigt? Hatten sie nicht schon reichlich Gelegenheit dazu? Wo waren diese Grundsätze beim Raubzug Polens gegen Oberschlesien und Danzig, wo waren sie im Memelgebiet, wo in Eupen und Malmedy? Wo waren sie vor allem, als man an der Saar kerndeutsches Land und Volk willkürlich und ohne Rechtsgrund aus dem Körper des Deutschen Reiches heraustrennte, so daß sich selbst in England Stimmen fanden, die das künstlich geschaffene Saargebiet in dicken Büchern als einen „Schandfleck Europas" bezeichnet haben?

All diese Stimmen sind ungehört verhallt, und man hat die Wilsonschen Grundsätze immer nur dann aus der Rumpelkammer von 1918 hervorgeholt, wenn einem das gerade in den Kram paßte. Kann man es uns verdenken, daß wir äußerst skeptisch sind und nur davor warnen können, aus der augenblicklichen Stimmung des offiziellen Englands irgendwelche Schlüsse auf die zukünftigen Entscheidungen an der Saar zu ziehen? — Wie richtig unser Standpunkt ist, alles was aus England kommt, mit größter Vorsicht aufzunehmen, das beweist ein Artikel aus der Feder des britischen Journalisten Wickham Steed, der zu Ostern in der „Sunday Times" erschien, und in dem sich der Verfasser, ‚auf Grund persönlicher Information', mit den deutsch-polnischen Fragen beschäftigt; da ist zu lesen:

„Deutschland hat die 14 Punkte Wilsons als Grundlage für den Waffenstillstand angenommen. Im dreizehnten Punkte bestätigte Wilson, daß Polen, nunmehr unabhängig, einen Zugang zum Meere haben müßte; seitdem ergab sich die Notwendigkeit der Schaffung irgendeines Korridors. Auf der anderen Seite wird niemand zu bestreiten wagen, daß Pommern (gemeint ist wahrscheinlich Pommerellen! Die Red.) eine polnische Provinz ist.... Wohlverstanden, muß Polen die deutsche Minderheit im Korridor mit besonderem Wohlwollen behandeln, und es muß alles geschehen, um den Korridor als solchen möglichst unsichtbar zu machen".

Man sieht also, der olle, selige Wilson findet in seinem Grabe noch keineswegs diejenige Ruhe, die er von Rechts wegen verdient hätte. Man zitiert seinen Geist, oder, wenn man so sagen will, seinen Ungeist, bei allen möglichen Gelegenheiten, und beruft sich auf seine sauberen 14 Punkte, mal so, mal so, „wie's gerade trefft". Dürfen wir uns wirklich der Illusion hingeben, daß Leute, die heute von Pommern (oder von Pommerellen) behaupten, es seien polnische Provinzen, die unveränderliche und unveräußerbare Deutschstämmigkeit unserer Landsleute an der Saar, wenn die Frage wieder brennend wird, anerkennen werden? — Wir meinen, daß Wachsamkeit bis zum äußersten uns Hütern der deutschen Saar noch niemals so notgetan hat, wie gerade in den Wirren und Aufregungen unserer Tage.

Der Saarschulskandal

Eine Dorfschulaffäre, die den Völkerbund nicht interessiert.

Von **Helmut Ganzer**, Genf.

Genf, Anfang April 1931.

Die Saarschulfrage, die schon seit Monaten die Oeffentlichkeit im Saargebiet und im Reich sehr stark beschäftigt, hat bisher in Genf noch kein Echo gefunden. Bis vor kurzem „wußte" man in den Genfer Amtsstuben überhaupt noch nicht, daß im Saargebiet fast jede Woche große Protestkundgebungen

---

stand, in der „der alt Vedder Peter" hauste. Es war ein heimatloser und vom Geschick verschlagener Alter, der sich recht und schlecht von Besenbinden und Betteln ernährte. Die Forstverwaltung gewährte ihm in jener Köhlerhütte barmherzig Wohnstatt und Domizil. Mit einigen Besen aus Ginster- oder Birkenreisern, den Erzeugnissen seiner Kunst, auf dem Buckel und den „Häschersack" (Bettlersack) an der Seite zog die verwahrloste und allbekannte Gestalt des Alten von Warndtdorf zu Warndtdorf. Und wohl nirgendwo fand der in seiner Armut und seinem elenden Dasein doch Zufriedene und auf seine Art Glückliche harte Herzen und abweisende Hände. Vedder Peters rauchgeschwärzte, stickige und von Trödel und Unordnung starrende Blockhausvilla, deren Schätze vor Einbrechern und Dieben unbedingt sicher waren, stand allezeit, auch in seiner Abwesenheit, offen. Und immer spannten wir darauf, beim Vorbeikommen dort am Weiherdamm einen Blick in die seltsame Behausung des Alten zu tun. Alle Besenbinder-, Bettler- und Hüttenarmseligkeit des Vedder Peter aber nahm ein jähes Ende, als der Alte an einem frostigen Herbstabend ohne Wissen der Hausbewohner in einem warmen Stalle Herberge suchte, wo man ihn am andern Morgen tot auffand.

Ein Volksfest echter Art, das dem Warndtwald gänzlich verloren ging, bildete bis um 1895 hin das alljährlich an einem Sommer-Sonntag stattfindende Preisschießen der Königlichen Förster des Warndt unter Leitung ihres Oberförsters zu Carlsbrunn statt. Musik, Tanz und echte Volksbelustigungen umklangen das frohe Knallen der von den Grünröcken und Ehrengästen zielsicher geführten Jagdbüchsen auf dem seitlich gelegenen Scheibenstande, wo die Schießkunst auf Ringscheibe, Bock-Standscheibe und besonders auf die flüchtige Keilerscheibe sich zu bewähren hatte zur Erreichung eines der wertvollen Preise oder dazu noch eines Ehrenpreises für besonders gute Leistungen. Köstlicher Waldzauber der Heimat, Romantik uralten Weidwerksbodens und die Gilde einer kernigen, schmucken Jägerei, Musik, Jagd- und Volksliedklänge und froher Reigen, zu dem alte und junge Jägerzunft mit Oberförstersgattin, ehrsamen Försterstrauen und holden Förstertöchterlein sowie Männer und Frauen und Burschen und Mädels aus dem Landvolk in heiterem Lebensfreuen die Hände schlangen, auf dem Tanzboden die Paare sich drehten, bis Dunkel die Waldeshallen einbeckte und die Johannisfünkchen zauberisch ihre grüngoldenen Laternchen umhergeisterten; der Heimzug der Merge zum Dorf bei den Marschklängen der Kapelle: das alles verband sich zu einer Poesie, deren Erinnern noch lebhaft zu begeistern vermag. Als ältester Platz dieser Veranstaltung ist der urschöne Walddistrikt „Beim Jagdhäuschen" seitlich der Oberförstereistraße Carlsbrunn—Lauterbach zu nennen. Hier stand in der Hut mächtiger Hochtannen ein altehrwürdiges massives Jagdhaus, das hauptsächlich für das winterliche Kreisen der Förster auf Sauen Treff- und Meldepunkt war. Ihm zur Seite lagen der sorglich hergerichtete Schießstand, sowie der Festplatz. Später fand das Preisschießen mit seinem Waldfest bei Carlsbrunn, hart südlich des Ortes an der Straße nach Merlenbach statt. Der Charakter des Volksfestes ging der Veranstaltung verloren, als nur noch die Forstbeamten mit ihren Familien und einzelne geladene Gäste Zutritt zu dem Schießen hatten, das wir dann ein letztesmal auf dem Schießstande bei dem oben erwähnten „Weiherdamm" mitmachten.

stattfanden und die Saarpresse sich tagaus, tagein mit dem Skandal befaßte. Es bedurfte erst energischer Proteste in der Reichs- und Saarpresse, bevor sich das „Auge des Völkerbundes", die Informations- und Nachrichtenabteilung, diesen Vorgängen zuwandte. Und auch das geschah noch in einer Form, die abgelehnt werden muß, einer Form, die grundsätzliche Aufschlüsse gibt über die Nichtachtung, mit der man in Genf den Saarfragen begegnet.

Man wird es nirgends in der Welt und im Saargebiet erst recht nicht verstehen, daß die Presse des Saargebietes ebenso wie diejenige Danzigs in der Genfer Zentrale nicht das geringste Gehör findet. Sie ist nur den engsten Ressortangehörigen für das Saargebiet und Danzig, zwei oder drei Beamten, zugänglich, für die übrigen Mitglieder der Völkerbundsverwaltung ist sie nicht vorhanden; sie existiert überhaupt nicht für die Informationsabteilung und für die von ihr an die Völkerbundsstellen verbreiteten Mitteilungen, aus denen sämtliche Beamte des Sekretariats ihre amtliche Kenntnis über die Vorgänge in der Weltöffentlichkeit ziehen. In diesen täglichen Mitteilungen ist die Presse der ganzen Welt vertreten, nur diejenige der beiden Gebiete nicht, die dem Völkerbund ausgeliefert sind — Saargebiet und Danzig. —

Diese Zensur hat ihren Sinn. Die Danziger wie die Saarpresse enthalten sehr häufig Stimmen und Darstellungen, die auf die Selbstbeweihräucherung des Völkerbundes, auf die Lobeshymnen aller Völkerbundsveröffentlichungen über die ausgezeichneten Erfolge der Völkerbundsverwaltung besonders im Saargebiet passen würden wie die Faust aufs Auge. Es würde der Genfer beamteten Schönfärberei das Handwerk legen, wenn in den täglichen Mitteilungen durch Zitierung saardeutscher Pressestimmen die Dinge, z. B. im Schulskandal, etwas nach der Wahrheit hin orientiert werden müßten. Deshalb läßt man diese Aeußerungen gar nicht vor die Augen der Zentralverwaltung gelangen. Man verzichtet nicht nur darauf, man verbietet sogar, über diese Vorgänge im Saargebiet und die Aeußerungen der saarländischen Oeffentlichkeit in der sonst üblichen Weise unterrichtet zu werden. (!!)

Was man allein gelten läßt, sind die Tendenzberichte der Regierungskommission und in der Saarschulfrage der berüchtigte Bericht Veszenskys. Auch das hat seinen Zweck. Das Saargebiet hat keine parlamentarischen Rechte und kann seine Auffassungen nur auf dem Wege über die Oeffentlichkeit zur Geltung bringen. Die Haltung des Landesrates oder der Presse des Saargebietes, die ja stets in allen Grundfragen unmißverständlich und einheitlich ist, müßte in der Völkerbundszentrale — würde die Informierung der Verwaltung entsprechend durchgeführt — doch mit der Zeit über die tatsächlichen Zustände an der Saar Aufklärung schaffen. Das aber will man beim Völkerbund nicht und deshalb schweigt man jede Stimme aus dem Saargebiet amtlich tot.

So geschieht es beim Schulskandal, so geschieht es mit anderen Fragen für das Saargebiet und Danzig in gleicher Weise. Der Beamte, der diese Kirchhofstille zum Leitsatz erhoben hat, ist der französische Leiter der Informationsabteilung des Sekretariats, Comert, dessen Pflicht es wäre, durch seine Abteilung den Völkerbund über alle ihn angehenden Begebenheiten und Aeußerungen, auch was das Saargebiet anbelangt, auf das genaueste zu unterrichten. Für den Saarschulskandal gilt jedoch in der Informationsabteilung die Parole: „Eine Dorfschulaffäre, die uns nicht interessiert!" Und nach diesem empörenden Grundsatz wurde verfahren, obwohl auch deutsche Beamte der Abteilung angehören. Als sich Stimmen im Saargebiet und im Reich gegen dieses Totschweigen und Bagatellisieren einer ersten Saarfrage erhoben, suchte man die Taktik der Unterdrückung noch mit allen möglichen Winkelzügen zu verteidigen und bequemte sich erst nach dem Protest in der Oeffentlichkeit dazu, die Zentralbehörde mit einigen kurzen, unzureichenden Mitteilungen „aufs laufende zu setzen".

Es ist aufs höchste zu bedauern, daß auch der berufene deutsche Beamte, der in Genf von Anfang an aufklärend über den Schulskandal hätte wirken können, von seinen dienstlichen Obliegenheiten nicht rechtzeitig und auch später vollkommen unzureichend Gebrauch gemacht hat. Damit hat er es auch den leitenden deutschen Beamten in Genf unmöglich gemacht, den deutschen Einfluß im Sekretariat in der Saarschulfrage, wie dies schon früher bei anderen Gelegenheiten geschah, entsprechend geltend zu machen und dahin zu wirken, den Schulskandal durch einen Fingerzeig von Genf aus im Entstehen beizulegen, was dem Ansehen des Bundes und der Ruhe an der Saar mehr gedient hätte als die unsinnige und gewissenlose Politik des Verschweigens und Beschönigens.

Angelegenheiten wie der Schulskandal brauchen, seitdem Deutschland im Völkerbund ist, gar nicht zu einer Petition aus dem Saargebiet oder zu einem Schritt des deutschen Mitgliedes im Völkerbundsrat zu führen. Deutschland hat durch seine Mitwirkung an der Zentralverwaltung in Genf sehr große Möglichkeiten, schon auf „diplomatischem Weg" durch die dienstlichen Völkerbundskanäle Saarbeschwerden abzustellen oder energisch gegen Verletzungen der Rechte des Saargebietes aufzutreten. Dazu ist nichts weiter erforderlich als Interesse, Aufmerksamkeit vom ersten Augenblick an und etwas Zivilkourage bei den berufenen deutschen Beamten. Daran hat es in der Saarschulfrage leider gefehlt. Man hat es vorgezogen, dem propagandistischen Franzosen Comert — dem niemand Energie und Gerissenheit abstreiten kann — das Feld zum Nachteil des Saargebietes zu überlassen.

Der Fall ist typisch für so manches, was mit der Frage „Benutzt Deutschland seine Stellung im Völkerbund für das Saargebiet?" zusammenhängt. Die Erledigung der Saarbahnschutzfrage war ein Beispiel, wie man den Einfluß Deutschlands in Genf mit Erfolg in die Wagschale werfen kann; die Saarschulfrage ist ein Beispiel dafür, wie es nicht gemacht werden darf. Die erste Pflicht, die in Genf zu erfüllen ist, wäre, der Oeffentlichkeit des Saargebietes und Danzigs für derartige Anlässe, wie den Schulskandal, das Ohr des Völkerbundes zu verschaffen. Man drückt sich um diese unumgängliche Verbesserung des heutigen Zustandes mit der kindischen Bemerkung herum, „man wisse nicht, welchem Ressort die Pressebeobachtung der deutschen Oeffentlichkeit im Saargebiet zugeteilt werden soll". Man sucht, um der französischen Propaganda und der Autonomiespielerei Vorschub zu leisten, in Genf ständig eine „presse sarroise" zu erfinden, obwohl es eine solche weder völkerrechtlich noch national gibt. Ebenso wie es nur deutsche Staatsangehörige im Saargebiet gibt, besteht auch nur eine deutsche Presse und nur deutsche Zeitungen, aber gerade das sucht man in Genf zu verheimlichen und es geschieht nichts, um diese Tatsache auch in der Aufklärung des Sekretariats in der entsprechenden Form zur Geltung zu bringen. Der Landesrat im Saargebiet wird noch jahrelang Kundgebungen veranstalten können, wenn seine Reden nicht zufällig das Glück haben, in der französischen Presse zu erscheinen, wird der Völkerbund die Stimme des Landesrates wie der ganzen deutschen Oeffentlichkeit im Saargebiet niemals hören. Und das alles nur, weil niemand der französischen Propaganda in der Völkerbundsverwaltung entgegentritt, die zwar Stimmen aus dem deutschen Saargebiet totschweigt, den einfältigen Autonomiephantastereien des Comte de Fels und Konsorten jedoch in Genf die hemmungsloseste Verbreitung verschafft hat.

Regierungs-Kommission und französische Saarschulen

Seit Jahren klagt man im Saargebiet über die unmoralischen Werbemethoden frankophiler Agenten, die auf die deutschen Bergmannsfamilien in unzulässiger Weise einzuwirken versuchen, ihre Kinder der französischen Schule zuzuführen, in der sie, wie in der Pariser Kammer erklärt wurde, in französischem Geiste erzogen werden sollen, damit sie bei der Zukunftsentscheidung des Saargebiets so weit als möglich für Frankreich stimmen. Wiederholt sind diese Klagen auch schon beim Völkerbundsrat zu Gehör gebracht worden, der sich auf Grund des beigebrachten Tatsachenmaterials vor Jahren schließlich auch genötigt gesehen hat, die Regierungs-Kommission anzuweisen, die freie Entschließung der Eltern über die Einschulung ihrer Kinder sicherzustellen. Wie die gerade jetzt wieder besonders laut gewordenen Klagen über die unmoralischen Werbemethoden für die französische Schule erkennen lassen, hat die Anweisung des Völkerbundsrates leider keinen sichtbaren Erfolg erzielt.

Man war daher wohl der Auffassung, daß die Regierungs-Kommission zu den sich hier abspielenden Vorgängen die Augen zudrücke und infolgedessen nichts sehen könne. Dem scheint aber doch nicht so zu sein. Die Beschwerden über die französischen Schulen hatten sich im April des vergangenen Jahres so angehäuft, daß die Zentrumspartei des Landesrats der Regierungs-Kommission Material über diese Frage zuleitete. Ein volles Jahr hat man dann über diese Aktion nichts wieder gehört. Jetzt wird nun bekannt, daß die Regierungs-Kommission das ihr zugeleitete Material zur Grundlage einer Untersuchung benutzt hat, und zwar war damit der tschechische Minister für Kultus- und Schulangelegenheiten, Veszensky, beauftragt worden. Vor einigen Tagen hat er nun der saarländischen Presse ein umfang-

reiches Aktenstück über das Ergebnis der angestellten Nachprüfung der Beschwerden zugehen lassen. Dieses Ergebnis steht leider in einem starken Gegensatz zu der dazu gebrauchten Zeit von einem Jahre. Herr Veszensky stellt mit einiger Befriedigung dann fest, daß die benannten Zeugen für die unmoralischen Werbemethoden zum Teil nicht erschienen seien, und daß die erschienenen die Aussagen verweigert oder wieder zurückgezogen hätten.

Er muß allerdings zugeben, unter dem Eindruck gestanden zu haben, daß bei diesem Verhalten der Zeugen die Furcht vor Nachteilen der Anlaß gewesen sei. Eine Erkenntnis, die ihm doch hätte zu denken geben müssen. Das hat ihn aber doch nicht gehindert, der französischen Gruben-Verwaltung zu attestieren, daß sie die Bekanntmachung der Regierungs-Kommission über die Unterlassung jeden Druckes auf die Bergarbeiterbevölkerung bei der Einschulung der Kinder „loyal" eingehalten habe! Höchstens könne in Frage kommen, daß einige untergeordnete Beamte oder Lehrer der französischen Schule gegen diese Bekanntmachung gehandelt hätten.

Zugeben muß aber Herr Veszensky, daß bezüglich des Lehrers Wingert in verschiedenen Fällen solche Bedrohungen von Bergleuten vorgekommen sind, eine Feststellung, die sofort mit der „Feststellung" der französischen Bergwerksdirektion wieder aus der Welt geschafft werden soll, daß Wingert gar keinen Einfluß auf die Entlassung von Bergleuten oder auf Wohnungskündigungen habe ausüben können. Dieser Wingert sei außerdem von der Bergverwaltung an eine — andere Schule — natürlich im Saargebiet — versetzt worden!

Das scheint die einzige Folge der Beschwerde zu sein! Herr Veszensky hat sich aber auch an die französische Bergwerksdirektion selbst gewendet, jedenfalls, um von dieser ein „unparteiisches Urteil" über die Beschwerden zu erlangen. Und ein solches hat er denn auch erhalten. Die Bergwerksdirektion erklärt darin in aller Unschuld, daß sie sich jeder Beeinflussung der Bergarbeiter bei der Wahl der Volksschule für ihre Kinder, die als eine „Nötigung" aufgefaßt werden könnte, enthalte. Dann aber kehrt die französische Bergwerksdirektion den Spieß einfach um und beschwert sich ihrerseits darüber, daß von anderen Faktoren im Saargebiet mit viel wirksameren Mitteln versucht werde, die Kinder von den französischen Schulen fernzuhalten. Genannt werden da die Presse, die deutsche Lehrerschaft und die Geistlichen. Herr Veszensky sieht sich genötigt, in einem „Untersuchungsergebnis" festzustellen, daß in den Kreisen der deutschen Lehrerschaft und teilweise auch in denen der Geistlichkeit eine lebhafte Werbetätigkeit gegen die Domanialschulen entfaltet werde.

Es ist aber völlig abwegig, wenn durch diese Feststellung die Werbetätigkeit für und gegen die Domanialschulen auf die gleiche Stufe gestellt wird. Herr Veszensky übersieht dabei völlig, daß dem Saargebiet die Unantastbarkeit seiner Schulen im Versailler Vertrag garantiert worden ist, und daß es daher ein selbstverständliches Recht, ja sogar eine Pflicht der hier in Frage kommenden Kreise ist, gegen den offenkundigen Bruch des Versailler Vertrages und damit gegen die Domanialschulen zu protestieren.

Freilich war es die Regierungs-Kommission unter dem ersten Präsidenten Rault selbst, die diese Verletzung des Vertrages begangen hat. Um so kläglicher wirkt daher der Versuch, der Verletzung der deutschen Schule durch die Regierung ein neutrales Mäntelchen umzuhängen, indem der Minister Veszensky erklärt, daß im Saargebiet für und gegen den Besuch der Domanialschulen geworben werde. Die Regierungs-Kommission habe nicht das Recht und die Macht diese Propaganda zu verbieten, weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin, solange keine unzulässigen Mittel angewendet würden.

Damit wäre also die ganze Angelegenheit wie das Hornberger Schießen ausgegangen und die französische Bergwerksdirektion kann sich darauf berufen, daß sie nach Ansicht der Regierungs-Kommission deren Anweisungen sogar in „loyaler" Weise befolgt habe. Mehr kann man wirklich nicht verlangen. Die Saarbevölkerung wird sich bei dieser Reinwaschung einer hiesigen französischen Behörde, die noch dazu den Auftrag von ihrer Heimatregierung erhalten hat, die Bevölkerung für den Anschluß an Frankreich reif zu machen, sicherlich nicht beruhigen. Schon in der nächsten Sitzung wird sich der Landesrat zweifellos mit der Angelegenheit zu befassen haben, und auch der Abwehrkampf gegen die französischen Schulen wird weitergehen.

Dem Völkerbund kann aber nicht eindringlich genug gemacht werden, daß die Verletzung der Zusicherung über die Beibehaltung der Schulen im Saargebiet auch immer eine starke Belastungsprobe seiner Treuhänderschaft über das Saargebiet in alle Zukunft darstellen wird. Wie wenig sich an den Regierungsmethoden hier geändert hat trotz der veränderten Besetzung der Regierungs-Kommission, kann man in diesem Vorgange klar erkennen. Eine Kolonial-Regierung für einen entrechteten deutschen Volksteil, das Unrecht von Versailles an der Saarbevölkerung, das von dem italienischen Ministerpräsident Nitti als eine Schmach unserer Zeit gekennzeichnet worden ist: das sind die „Segnungen" des Völkerbundes für das Saargebiet. Es sieht trübe um die Gerechtigkeit in der Welt aus, daß niemand sich rührt, um dieser Unmoralität ein Ende zu bereiten. Das Saargebiet wird aber mit dem Stimmzettel seinen Unterdrückern die Antwort darauf geben! —r.

Saarländische Streiflichter

Das Endziel der Domanialschulen — Die Helfer der „Autonomie"bewegung — Ein weißer Rabe im lothringischen Blätterwald — Arbeitsangebot mit Beigeschmack!

B. In Nr. 7 des „Saarfreund" hat Redakteur R. Posselt eine „Mahnung an alle" gerichtet, von der man wünschen könnte, daß ihr an den maßgebenden Stellen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird, daß sie „mit klarem Auge und warmem Herzen" aufgenommen würde. Posselt hat bei seinen bemerkenswerten Ausführungen Gedanken ans Licht gezogen, die bei den Saarländern immer wieder aufsteigen, die sich allen Ernstes mit dem Schicksal ihrer Saarheimat befassen, sei es, daß der Beruf ihnen im Kampfe um die liebgewordene Scholle die Feder in die Hand drückt, sei es, daß eine gerechte Abwehr auf andere Weise erfolgt.

In dem angezogenen Aufsatz Posselts wird wieder einmal die ernste Frage aufgeworfen, ob eine in den nächsten Jahren zu erwartende Abstimmung denn auch die restlose Rückgliederung des Saargebietes sicherstellt! Wenn man an die Ereignisse in Oberschlesien denkt, wird man gewiß nicht optimistisch über die Frage hinweggehen können und dürfen. Warum, das mag in den nachstehenden Streiflichtern eine Erklärung finden.

✣

Kürzlich wurde an dieser Stelle dargelegt, mit welch großem, geradezu sonderbar anmutendem Interesse sich die lothringischen Grenzblätter der Verhältnisse des Saargebiets annehmen und gerade dem Warndt so große Sorge widmen. Vornehmlich der Kampf um die Erhaltung der deutschen Schule im Saargebiet und damit der berechtigte Ansturm gegen die schamlose Werbetätigkeit der Domanialschulen sind für die elsaß-lothringische Presse Veranlassung, in längeren oder kürzeren Artikeln unermüdlich gegen die saarländische Presse Sturm zu laufen und die „Vorzüge" der französischen Schule und ihre „Existenzberechtigung" zu verteidigen. Auf einer Linie finden sich hier kampfbereit die „Forbacher Neueste Nachrichten" (ein Ableger der „Straßburger Neueste Nachrichten"), die „Forbacher Bürger-Zeitung" und in gewisser Hinsicht auch das Micumblatt

„Grubenlicht". Aus allen diesen oder ähnlichen Artikeln der genannten Blätter leuchtet eindeutig hervor, daß das Hauptziel der Domanialschulen darauf hinausläuft, das bisher **einheitliche saarländische Volkstum zu spalten und den nationalen Abwehrwillen zu schwächen.** Wenn weiter eines der genannten Blätter in Verteidigung der französischen Schulen am Schlusse eines solchen Kampfartikels den Ruf erhebt **„Warndt erwache",** dann zeigt sich erneut mit Deutlichkeit die Aufgabe, die sich die „Forbacher Neueste Nachrichten" gesetzt haben, nämlich die Bearbeitung des Warndtgebietes und die Verteidigung der Interessen ihrer Schützlinge: Sonderbündler, Micumleute und wie man sie nennen mag. Die auf Umwegen von der französischen Grubenverwaltung sanktionierte und aufdringliche Einimpfung einer fremdländischen Kultur — es wird ein Versuch bleiben — wollen die lothringischen Grenzblätter fördern und rechnen bei einem Erfolge doch sicher mit dem Danke des französischen Staates. **Dem Warndt gilt also auch vom Westen her die größte Sorge,** und damit steigen bei denen, die die Verhältnisse genau kennen und sie nicht allzu optimistisch beurteilen, die Bedenken auf, die Posselt wohl im Auge hat, wenn er die ernste Frage stellt, ob auch das günstigste Abstimmungsergebnis — das wir auch im Warndt mit Sicherheit erwarten — eine restlose Rückgliederung im Gefolge haben wird.

✣

Es wurde eben schon erwähnt, daß die lothringischen Grenzblätter sich in den letzten Wochen darauf verlegt haben, den selbstverständlichen Dienst an der Heimat, den vornehmlich die saarländische Lokalpresse pflegt, ihn im Verein mit dem „Grubenlicht" (dem Organ des „Berufsverbandes der saarländischen Bergbau-Angestellten") in der erdenklichsten Form zu bekämpfen. Verfolgt man nun die beiden Forbacher Blätter, die „Neueste Nachrichten" und die „Bürger-Zeitung", so macht man die merkwürdige Feststellung, daß die Sonderbündler, deren Herd eben im Warndt zu suchen ist, sich durchweg nur des erstgenannten Blattes bedienen, um sich bemerkbar zu machen und ihre faule Sonderstellung zu rechtfertigen und zu verteidigen. Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung:

Am letzten Märzsonntag veranstaltete man im Warndtort Großrosseln, also angesichts der Grenze, eine Kundgebung gegen die in immer stärkerem Maße einsetzende französische Propaganda im Saargebiet, insbesondere in den einzelnen Warndtdörfern. In dieser Versammlung zeichnete Landesratsabgeordneter Pfarrer Wilhelm aus Wehrden in volkstümlicher, aber scharfer Weise den **berechtigten Kampf des Saarvolks um die Erhaltung der deutschen Schule,** warf weiter einen Blick auf die kommende Abstimmung zur Rückgliederung usw. In einem Berichte, den die „Forbacher Bürger-Zeitung" über diese Kundgebung brachte, ging sie in Kürze auf die Ausführungen des Abg. Wilhelm ein, indem sie schreibt:

> „. . . Die scharfe Aufpeitschung nationaler Gegensätze hat noch nie etwas Vernünftiges im Gefolge gehabt. Uebrigens kann man nicht recht verstehen, warum man nun gerade noch vor Toresschluß die Gegensätze derart heftig im saarländischen Grenzgebiet herausarbeitet. Politisch wollen wir nichts vom Saargebiete, resp. von Deutschland. Wir haben stets betont, daß es für jedes Land ein Mißgeschick ist, wenn es sich nationale Minderheiten einverleibt. Von diesem Standpunkte aus soll jeder vernünftige Franzose gegen eine mögliche Annektierung saarländischen Gebietes sein, kann er gar nicht wünschen, daß eventuell eine Abstimmung zugunsten Frankreichs zustande kommen möge. Außerdem weiß jeder Kundige, daß eine solche Abstimmung nicht kommen wird. Wirtschaftlich hingegen müssen wir Forderungen an das Saargebiet und an Deutschland stellen. Dafür hat französisches Kapital lange genug das saarländische Wirtschaftsleben gespeist und gehalten, hat französisches Geld dort große Opfer gebracht, sind dort französische Interessen mit viel Fleiß und Geduld geschaffen worden. Das soll und kann man uns nicht mit einem Male nehmen."

So die „Bürger-Zeitung", die im Gegensatze zu den „Neuesten Nachrichten" einen Standpunkt einnimmt, **über** den sich reden läßt. Wenn nun genanntes Blatt von einer Züchtung nationaler Gegensätze redet, dann dürfte es doch so gut wie wir wissen, daß die Kundgebungen der letzten Zeit nicht etwa infolge aus der Luft gegriffenen Gründen erfolgten, sondern daß man uns an der Saar, besonders im Warndt, den Kampf und die Abwehr gewaltsam aufdrängte. Gerade die „Neueste Nachrichten" haben uns doch in den letzten Wochen zu klar gezeigt, wer den Kampf will; denn die Art und Weise, wie sich dieses Blatt um die Verhältnisse im Saargebiet, insbesondere im Warndt sorgt, wie es die Wühlarbeit westlich Orientierter unterstützt und zu fördern sucht, sie ruft zum Gegenstoß und zur Verteidigung heiligster Güter einer deutschen bedrohten Bevölkerung. Die Störungen des grenznachbarlichen Verhältnisses gehen also nicht etwa vom Saargebiet und seinen berufenen Vertretern und Führern aus, sondern von denen, die keinen Hehl daraus machen, ein gewisses territoriales Interesse am Saargebiet, zum mindesten am Warndt zu haben und darum die westlichen Sendlinge und ihre Handlanger im Saargebiet in so offensichtlicher Weise unterstützen.

Nicht uninteressant ist auch der folgende Abschnitt des redaktionellen Kommentars zur Rede von Pfarrer Wilhelm, der besagt:

> „In den Kreisen der saarländischen Geistlichen wird nun viel mit dem Argumente gearbeitet, daß die französischen Kreise, die die derzeitige intensivere Propaganda mit meist ungeschickten Mitteln unterhalten, es über den Weg einer kirchlich interdizierten, von Freimaurern geleiteten Zeitung auf ihrem Feldzuge versuchen. Das beweise erneut den wahren Geist Frankreichs, der immer und stets sich kirchenfeindlicher Instrumente bediene, und der dadurch erst recht die Pflicht dem gläubigen Saarvolk auferlege, gegen die Propaganda eines solchen antikirchlichen Landes aus Gewissenpflichten sich zu wehren. Wir nehmen zu dieser Art der Agitation weiter keine Stellung, signalisieren sie aber bloß aus dem Grunde, weil sie erneut zeigt, wie vorsichtig man sein muß und wie sorgfältig man alles erwägen sollte, wenn man sich auf französische Propaganda im Auslande begibt. Gerade für das Saargebiet ist der Antiklerikalismus ein schlechter Exportartikel."

Wesentlich ist in den vorstehenden Ausführungen des Forbacher Blattes die Mahnung, mehr Vorsicht und Ueberlegung bei der Propaganda im „Ausland", was hier soviel wie Saargebiet bedeutet, walten zu lassen. Wenn nun noch ein Wort zu den vorher genannten wirtschaftlichen Forderungen gesagt werden soll, so mag bemerkt werden, daß man deutscherseits stets zu ehrlicher wirtschaftlicher Verständigung bereit war; versteht man aber unter den fraglichen wirtschaftlichen Forderungen die bekannte Beteiligung an den Saargruben, so dürfte erfahrungsgemäß nur eine Abstimmung den Weg zu den letztnotwendigen wirtschaftlichen Klärungen bahnen.

✣

Eine merkwürdige Bekanntmachung hat die nahe lothringische Bergwerksgesellschaft „Saar und Mosel" kürzlich ihrer Belegschaft durch Anschlag zur Kenntnis gebracht. So wurde mitgeteilt, daß in der nächsten Zeit mehrere hundert Mann mangels Kohlenabsatzes abgelegt werden müßten. Es kursierte gleichzeitig ein nicht dementiertes Gerücht, daß man im Laufe des Jahres zu einer weiteren Reduzierung der Belegschaft schreiten müßte, falls es nicht gelingen werde, das Kohlenabsatzgebiet zu erweitern. Daß man bei der angekündigten Entlassung in erster Linie Bergleute der benachbarten Saarortschaften im Auge hatte, wunderte eigentlich weniger; denn man kennt von früher her die Experimente, durch Entlassung der Leute auf der einen Grube und durch Anlegen derselben auf einer benachbarten — nach längerer oder kürzerer Arbeitslosigkeit — dieselben unzufrieden und für alle Zwecke günstig zu stimmen. Die Bekanntmachung hat aber insofern noch ein besonderes Interesse, als in derselben den abgelegten Bergleuten bei den Festungswerken von Bitsch und Diedenhofen Arbeit angeboten wird. Allerdings wird ausdrücklich bemerkt, daß Saardeutsche für diese Arbeitsgelegenheit nicht in Frage kommen. — Dieser Standpunkt der Bergwerksgesellschaft hat gewiß einen recht komischen Beigeschmack!

Hände weg vom Saargebiet

Eine große deutsche Kundgebung in Warndt

Für die Weiterentwicklung Europas wird ohne Zweifel die Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses von der größten Bedeutung sein. Recht oft hört man daher sagen, daß der, dem das Wohl der Bevölkerung Europas am Herzen liege, ein Interesse an der Entspannung der zwischen diesen beiden Ländern bestehenden Gegensätze haben müsse. In diesem Zusammenhange wird vielfach auch mit Recht auf die Saarfrage hingewiesen und betont, daß es, solange die Machthaber Frankreichs an der Saar eine Propaganda duldeten oder gar begünstigten, die auf eine Verwelschung dieses rein deutschen Gebietes hinziele, nicht zu einer ehrlichen Verständigung kommen könne. Nun muß immer wieder festgestellt werden, daß Frankreich hierauf keinerlei Rücksicht nimmt, ja, daß es scheinbar gar nicht einsehen will, daß sich Deutschland an der Saar keine Verwelschungsbestrebung gefallen lassen kann, sondern sich hiergegen mit aller Macht zur Wehr setzen muß und zur Wehr setzen wird. Und selbst dann, wenn eine deutsche Regierung aus irgendeinem Grunde dem französischen Vorgehen an der Saar vorübergehend stillschweigend zusehen würde, wäre dadurch an der Tatsache nichts geändert, daß es für Deutschland nur eine annehmbare Saarlösung gibt, nämlich die restlose Rückgliederung des ganzen Gebietes, mit allen seinen Werten unter und über Tage und der deutschen Souveränität in jeder Beziehung; denn es handelt sich hier um ein altes deutsches Erbgut, nicht um irgendetwas gelegentlich Erworbenes. Uebrigens sorgt die Bevölkerung an der Saar schon dafür, daß sich hier nicht unter der Hand Dinge entwickeln, die der Lösung der Saarfrage in ihrem Sinne unüberwindliche Hindernisse bereiten könnten. Das zeigt sich gerade jetzt wieder, wo von den Franzosen erneut versucht wird, größeren Einfluß auf die Schulbildung, namentlich der Bergmannskinder, zu gewinnen. Die neue französische Schulpropaganda hat im ganzen Saargebiet einen Widerhall ausgelöst, der den Franzosen nicht sehr angenehm in den Ohren klingen dürfte. Ueberall dort, wo die welschen Vorstöße am entschiedensten waren bzw. sind, zeigt sich auch der stärkste Widerstand. So jetzt insbesondere im Warndtgebiet, auf das die Franzosen es seit längerer Zeit ganz besonders abgesehen haben.

Unter dem Motto „Grenzlandnot im deutschen Warndt" hielten die Ortsgruppen der Zentrumspartei der Warndtgemeinden am Sonntag, dem 29. März 1931, eine mächtige deutsche Treuekundgebung ab. Sie fand statt in Großrosseln im großen „Warndtburgsaal". Alle katholischen Geistlichen der Warndtorte und Bürgermeister Ortmann-Ludweiler waren erschienen und rund 800 Personen, durchweg Warndtbewohner, nahmen an ihr teil. Viele davon arbeiten auf der Grube „Velsen" oder auf den im benachbarten Lothringen liegenden Gruben. Sie waren gekommen, obschon es klar war, daß die Grubenverwaltungen die Beteiligung nicht gerne sahen und es sogar auch an Einschüchterungsversuchen und Drohungen nicht gefehlt hatte. Besonders zahlreich war auch die Jugend anwesend. Die Leitung der Kundgebung lag in der Hand des in Großrosseln stationierten Sekretärs des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter, Lehnhof, der in seinen einleitenden Ausführungen u. a. darauf hinwies, daß die Versammlung in erster Linie Stellung gegen den im Warndt besonders stark angewendeten kulturwidrigen Druck auf die von der Grube abhängigen Bergleute nehmen werde. Vieles von dem, was gesagt werde, möge für die Herrschaften in Paris nicht angenehm klingen; aber das Verhalten ihrer nationalistischen gewissenlosen und bezahlten Agenten zwänge geradezu zu einer scharfen Abwehr. „Warum", so rief Lehnhof, „läßt man die friedliche deutsche Warndtbevölkerung nicht in Ruhe? Warum zwingt man sie unter Androhung des Verlustes von Brot und Wohnung, ihre Kinder in die französischen Schulen zu schicken, die gemäß dem Versailler Vertrag lediglich für die Kinder französischer Grubenbeamten und -angestellten vorgesehen sind. Warum belästigt man fortgesetzt die Warndtbergleute, die alle deutsch denken und fühlen, um sie unter Drohungen in einen Warndtbund oder Saarbund hineinzuzwängen?"

Nachdem so von vornhereln klar zum Ausdruck gekommen war, weswegen die Versammlung anberaumt wurde, zeigte zunächst Landessekretär H. Hillenbrand-Saarbrücken, M. d. Pr. L., die großen politischen Zusammenhänge auf, in deren Rahmen auch die Saarfrage eingespannt ist. Das Saarproblem — ein Kind des ungerechten Versailler Vertrages — sei zum Konfliktsherd zwischen Deutschland und Frankreich geworden. Manches hätte die Regierungskommission besser machen können, wenn sie gewollt hätte. „Wir sind ein Kolonialgebiet mit dem Unterschied, daß die Bevölkerung keine Kolonialbevölkerung ist. Das Saargebiet wird von Deutschland am Leben gehalten. Was die Frage der Rückgliederung angeht, hat Deutschland keinen Grund, von sich aus Verhandlungen zu fordern. Die Abstimmung rückt immer näher, und die Gruben werden billiger. Frankreich wird immer mehr zu der Ansicht gedrängt, die Gruben, an denen es ja, wie es selber sagt, nichts mehr verdient, zurückzugeben; darum haben wir noch etwas Geduld. Schon 13 Jahre tragen wir die Fremdherrschaft. Warten wir also noch etwas ab. In einem Grenzgebiet, wie hier, muß man damit rechnen, daß allerlei Parolen herauskommen. Jene Parole, als wolle man einen Teil des Saargebietes als Tauschobjekt weggeben, ist eine Lüge, die man im Warndt nur verbreitet. Was wir verlangen, ist die unversehrte Rückgabe des Saargebietes. Es werden augenblicklich die Bergleute bedrückt, um ihre Kinder in die französische Schule zu schicken. Aber über das Ergebnis können wir beruhigt sein; denn die Eltern, die man jetzt auf diese Weise schikaniert, werden am ersten veranlaßt, gegen ihre Bedrücker zu stimmen. Man darf nicht mutlos werden. Wir müssen Kämpfer sein, weil wir den Frieden wollen. Habt darum Vertrauen zum deutschen Volkstum. Wir haben der Welt schon so manches gegeben, wir werden ihr auch in Zukunft noch etwas zu geben haben. Darum ist und bleibt wahr: „Deutschland wird und muß leben!"

Sodann sprach Pfarrer Wilhelm-Wehrden, M. d. Saar-Landesrats, in seiner bekannten packenden Art. „Warum sind wir eigentlich hier?", so frage er einleitend. „Kaum 100 Schritte von der französischen Grenze enfernt? Wir sind hier zusammengekommen, weil auf die Bevölkerung des Warndtgebietes, die im Brennpunkt der Abstimmung stehen wird, ein unerträglicher Druck ausgeübt wird. Der Warndt ist unsere eigene Scholle, eigene Buchen, die früher schon gerauscht haben, rauschen auch heute noch. Aber man hat sein profitlüsternes Auge auf die Schätze des Bodens geworfen. Ist es nicht ein Skandal, daß nach 15 Jahren Weltkrieg die Grenzen immer noch nicht bereinigt sind? Nach fast 15 Jahren müssen noch Menschen bangen um ihr Volktum. Wir rufen „Hände weg vom Saargebiet!" Es muß das Ganze wieder zurück zum deutschen Vaterland. Auch die Geschichte vom Warndt lehrt, daß der Warndt deutsches Gebiet ist. Hier ist reines deutsches Volkstum verankert. Hier hatten sich die Moselfranken ansässig gemacht. Der Frankenstamm ist aber ein durchaus deutscher Stamm, der hierher kam und bis in Lothringen hineinsiedelte. Der Saarbewohner hat niemals französische Herrschaft anerkannt, obwohl man des öfteren den Willen hatte, das Gebiet zu schlucken. Obschon auch früher das Deutsche Reich in großer Not, in einer noch größeren, als die heutige ist, war, bewahrten die Menschen im Warndt die Treue zu ihm. Genau so muß es 1935 gehen. Der Abstimmungskampf wird geführt durch die Stimme des Blutes. Wenn ihr also den Abstimmungszettel einmal in der Hand habt, dann wird sich die Stimme des Blutes regen. Besonders der wird es am meisten spüren, der den größten Druck aushalten muß.

Die französische Schule ist eine Rechtswidrigkeit, wie der Versailler Vertrag selbst. Es ist ein Unrecht sondergleichen, neben den Bergleuten auch deren Kinder zu beanspruchen. In den Bestimmungen des Versailler Vertrags heißt es, daß die deutschen Schulen und die religiösen Freiheiten uns erhalten bleiben sollen. Daher muß auch die deutsche Schule erhalten bleiben, darf man uns die Kinder auch nicht nehmen. Die Warndt-

frage steht im Brennpunkt der Erörterung. Es ist deutsches Gebiet hier im Warndt, und es wird stets deutsch bleiben. Dafür wird die Abstimmung sorgen."

Beide Redner ernteten mit ihren Ausführungen stürmischen Beifall. Und als die Kapelle der Windthorstbünde (Jung-Zentrum) nach den Worten des Herrn Pfarrer Wilhelm spontan, noch bevor sich der Beifallssturm gelegt hatte, das Lied „Deutsch ist die Saar" anstimmte, sang die ganze Versammlung begeistert und ergriffen mit. Als Vertreter der Jugend hielt hierauf Stadtverordneter Dr. Singer-Saarbrücken, der Vorsitzende der saarländischen Windthorstbünde, eine zu Herzen gehende Ansprache. Frei wolle man an der Saar sein im deutschen Sinne, nach deutscher Art leben können. Deshalb wehre man sich gegen den welschen Druck. Unter ungeheurem Beifall schloß Dr. Singer mit der letzten Strophe des Saarliedes: „Ihr Himmel hört's, Jung-Saarland schwört's, laßt es uns in den Himmel schrein, wir wollen niemals Knechte sein!" Nach einigen Schlußbemerkungen des Herrn Josef Gärtner-Guichenbach, M. d. S. R., wobei er u. a. betonte, daß man kämpfen werde bis zum endgültigen Siege unserer echt deutschen Sache, fand folgende Entschließung einstimmige Annahme:

„Die am 29. März 1931 zu einer gewaltigen Kundgebung der Zentrumspartei versammelten Frauen und Männer des Saargrenzgebietes erheben den schärfsten Protest gegen die Druck- und Werbemethoden für französische Domanialschulen und Warndtbund.

Die Versammelten erwarten von der Regierungskommission und allen anderen Instanzen, daß sie alles versuchen, um diese ungesetzlichen Maßnahmen zu unterbinden.

Die Versammlung verurteilt auf das entschiedenste, daß man versucht, Bergarbeiter, welche auf Grund ihrer nationalen und kulturellen Einstellung die Erziehung ihrer Kinder im deutschen und christlichen Sinne wünschen, mit Druckmaßnahmen aller Art zu belästigen. Sie ist der Ansicht, daß für Kinder der deutschen Bergarbeiter die konfessionelle deutsche Schule da ist, und jeder Druck, die Kinder der Domanialschule zuzuführen, gegen die elementarsten Rechtsbegriffe verstößt. Sie bedauer lebhaft, daß durch diese Methoden die dringend notwendige Völkerverständigung gehemmt und gestört werden kann. Ihre Einstellung ist nicht diktiert vom Hasse gegen irgend ein Land oder Volk, sondern aus berechtigter Sorge um die Erhaltung der so notwendigen gegenseitigen Verständigung der Grenzbevölkerung geboren worden. Die Versammelten sind der Ansicht, daß der gegenseitige notwendige Waren- und Güteraustausch auch möglich ist, ohne daß man die nationalen nud kulturellen Gefühle und Einstellungen der Grenzbevölkerung verletzt. Die Versammelten geloben auch in der Zukunft zur Verteidigung ihrer kulturellen und nationalen Einstellung treu und einig zu bleiben. Sie werden jeden erneut sich zeigenden Druck den in Fragen kommenden Stellen unterbreiten und ihre Forderung nach Schutz der freien Meinungs- und Willensäußerung laut und deutlich in die Welt hinausrufen."

Mit dem mit großer Begeisterung von der ganzen Versammlung stehend gesungenen Deutschlandlied fand hierauf die machtvolle Kungebung ihr Ende. Sie hat erneut in der denkbar deutlichsten Weise gezeigt, daß die Bevölkerung des Warndtgebietes sich mit der größten Entschiedenheit gegen alle Verwelschungsbestrebungen zu wehren und für ihr Deutschtum zu kämpfen bereit ist. Hoffentlich trägt dies auch dazu bei, daß die Franzosen endlich einsehen, daß sie im Saargebiet mit ihren Verwelschungsbestrebungen keinerlei Erfolg haben werden.

Bevölkerung und Wirtschaft des Saargebiets im Jahre 1930

Ueber 805 000 Köpfe Bevölkerung

Das vierte Heft der „Saarwirtschaftsstatistik", das soeben vom Saarwirtschaftsarchiv im Auftrage der Handelskammer zu Saarbrücken, des Wirtschaftlichen Vereins, des Arbeitgeberverbandes der Saarindustrie und der Fachgruppe der eisenschaffenden Industrie herausgegeben wird, bringt — diesmal besonders frühzeitig — die Wirtschaftszahlen des Saargebietes im abgelaufenen Jahre, die ein abgerundetes ziffernmäßiges Bild von der Entwicklung der Saarwirtschaft im Krisenjahre 1930 ergeben. Zunächst ist der allgemeinen Uebersicht über Bevölkerung und Wirtschaft des Saargebietes die bemerkenswerte Tatsache zu entnehmen, **daß die Saarbevölkerung im abgelaufenen Jahre auf über 800 000 Menschen angewachsen ist. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1930 belief sich der fortgeschrittene Bevölkerungsstand auf 805 274 Köpfe gegenüber 793 101 am Jahresende 1929 und 652 381 im Jahre 1910. Die Bevölkerungsdichte hat sich auf 421 Menschen je Quadratkilometer erhöht und verdichtet sich in der Großstadt Saarbrücken, die 130 327 Einwohner erreicht hat, auf 2536 Menschen je Quadratkilometer. Nach Saarbrücken haben die größte Dichte die Bergarbeitergemeinden Friedrichsthal (1617), Dudweiler (1611) und Sulzbach (1527) aufzuweisen.**

Die industrielle Produktion

des Saargebietes im Jahre 1930 hat sich, von einzelnen Gebieten abgesehen, auf absteigender Linie bewegt. Die Produktionseinbuße war — ganz summarisch betrachtet — etwa halb so groß wie im übrigen Deutschland, aber doppelt so groß wie in Frankreich. Dieses Bild entspricht der Konjunkturentwicklung, wie sie von Handelskammer und Wirtschaftlichem Verein in ihren Jahresrückblicken des näheren gekennzeichnet worden ist und sich dahin kurz zusammenfassen läßt, daß das Saargebiet wie in geographischer, so auch in konjunktureller Hinsicht die Mitte zwischen beiden Ländern einhält. Durch den stärkeren Rückgang der industriellen Produktion im übrigen Deutschland ist der Anteil des Saargebietes an der gesamtdeutschen Produktion einschließlich der Saar entsprechend gestiegen. Eine Gegenüberstellung der beiden letzten Jahre ergibt folgendes Bild:

Anteil des Saargebietes an der deutschen Volkswirtschaft

	1929	1930
Steinkohlenförderung	7,7 %	8,5 %
Kokserzeugung	5,9 %	7,3 %
Elektrizitätsgewinnung	2,8 %	—
Roheisengewinnung	13,6 %	16,5 %
Rohstahlgewinnung	12,0 %	14,4 %
Walzwerksleistung	12,4 %	14,9 %
Tafelglaserzeugung	18,5 %	18,1 %

Angesichts dieser Ziffern, die die industrielle Leistungsfähigkeit des Saargebietes eindrucksvoll veranschaulichen, ist daran zu erinnern, daß das Saargebiet nur 0,4 % der Fläche und 1,2 % der Bevölkerung des Reiches einschließlich der Saar ausmacht.

Zu den einzelnen Wirtschaftszweigen übergehend, läßt sich feststellen, daß sich

der Saarkohlenbergbau

mit einem Förderrückgang von ⅓ Million To. verhältnismäßig gut behauptet hat. Er ist mit einer Gesamtförderung von 13,2 Mill. To. und einer Belegschaftsverminderung auf 57 202 Arbeiter ziemlich genau wieder auf Vorkriegsstand angelangt (1913: 13,2 Mill. To. bzw. 56 589 Arbeiter). Der Absatz der Saargruben ist um rund 700 000 To. zurückgegangen, wovon rund 450 000 To. auf Frankreich entfallen. Unter Saarkohlenpreisen findet man im Jahre 1930 keine Eintragung, ein Beweis dafür, daß die französische Grubenverwaltung viel zu lange gewartet hat, um die übersetzten Kohlenpreise der allgemeinen Preisentwicklung anzupassen. Erst am 1. Januar 1931 ist eine Ermäßigung der offiziellen Listenpreise erfolgt, die jedoch nur als erster Schritt auf dem Wege des Kohlenpreisabbaues betrachtet werden kann.

In den 11 Jahren von 1920—1930 haben die Saargruben dem französischen Staat eine Förderung von insgesamt 133,6 Millionen To. eingebracht, während der Förderausfall der kriegszerstörten nordfranzösischen Kohlengruben gegenüber 1913 sich auf

nur 68,6 Mill. To. beläuft und damit die Ueberlassung der Saargruben an Frankreich als „Reparation" längst hinfällig ist.

Die Entwicklung in den einzelnen Industriezweigen.

Die saarländische Schwerindustrie hat mit 1 912 000 To. Roheisen, 1 935 000 To. Rohstahl und 1 413 000 To. Walzwerksfertigerzeugnissen im Jahre 1930 einen erheblichen Produktionsrückgang zu verzeichnen, der sich gegenüber 1929 zwischen 200 000 bis 300 000 To. bewegt. Die Belegschaft sank von 36 362 Mann am Jahresanfang auf 30 406 am Jahresende. Die krisenhafte Entwicklung wird noch stärker beleuchtet durch den Rückgang der monatlichen Lohnsummen von insgesamt 40,0 Mill. Franken im Januar auf 30,4 Mill. Franken im Dezember. Der Lohnausfall in den saarländischen Schlüsselindustrien mußte naturgemäß das gesamte Wirtschaftsleben einschneidend beeinflussen. Infolge der verminderten Roheisengewinnung ging der Erzbezug 1930 auf 4,9 Mill. To. (1929: 5,6 Mill. To.) zurück, davon 4,1 (4,8) Mill. To. aus dem lothringischen Minettegebiet. Gesteigert wurde hingegen die Kokserzeugung sowohl der 5 Hüttenkokereien wie der fiskalischen Kokerei Heinitz, die zusammen 2 559 000 (2 423 000) To. erzeugten. Die Produktion der saarländischen Glasindustrie beläuft sich auf 26,0 (24,7) Mill. Kilogramm Tafelglas, 4,8 (4,8) Mill. Kilogramm Flaschenglas und 7,2 (7,6) Mill. Kilogramm Weißhohl- und Preßglas. Auch hier sind die Belegschaftsziffern rückläufig. In der Industrie der Steine und Erden verzeichnet die Tonplattenindustrie mit 59,7 (58,0) Mill. Kilogramm Tonplattenerzeugung eine leichte Produktionssteigerung, die Ziegelindustrie hat mit 56,9 (56,8) Mill. Stück Backsteinen, 62,6 (56,8) Mill. Stück Schlackensteinen und 8,5 (8,8) Mill. Stück Dachziegeln ihren vorjährigen Stand behauptet, die Kalkindustrie weist mit 45 000 (56 000) To. rohen Kalksteinen und 242 000 (275 000) To. Stückkalk eine verringerte Produktionstätigkeit auf. Die erstmals in die Statistik aufgenommene Zementindustrie zeigt eine Gesamterzeugung von 160 000 (167 000) To. Rückläufig ist ebenfalls die Erzeugung der Schamotteindustrie mit 49 000 (54 000) To. Ueber die saarländische Elektrizitätswirtschaft, die ebenfalls in das statistische Heft neu aufgenommen ist, liegt die letzte Erzeugungsziffer für 1929 mit 889 Mill. Kilowattstunden vor.

Nach der Wohnungszählung

vom 10. Februar 1929 waren im Saargebiet 103 000 Gebäude mit 178 000 Wohnungen vorhanden. Neuerbaut wurden 1930 5174 (5264) Wohnungen. Das Handwerk im Saargebiet zählt 14 000 Betriebe mit 23 000 Gesellen und Lehrlingen, die Landwirtschaft — die neu aufgenommen ist — 8000 Betriebe im Hauptberuf und 18 000 im Nebenberuf; die letztere Ziffer ist kennzeichnend für die Struktur des Saargebietes, wo der Bergmann vielfach noch Landwirtschaft im Nebenberuf betreibt.

Im deutsch-saarländischen Warenaustausch überschneidet erstmals die Kurve der deutschen Wareneinfuhr die der saarländischen Warenausfuhr, die Außenhandelsbilanz des Saargebietes gegenüber dem übrigen Deutschland ist passiv geworden.

Das Kapitel

„Verkehr"

ist durch die statistische Erfassung sämtlicher Straßen- und Kleinbahnbetriebe im Saargebiet sehr bereichert worden und man erkennt ziffernmäßig die große volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Verkehrsunternehmungen, die fast 40 Millionen Menschen im Jahre befördern, dazu weitere 2,7 Millionen in eigenen Kraftwagenbetrieben. Das Streckennetz der 6 Straßenbahngesellschaften im Saargebiet und der Kleinbahn Merzig-Büschfeld umfaßt 179 Kilometer, während die Länge des saarländischen Eisenbahnnetzes 406 Kilometer beträgt. Leider ist keine Vergleichsziffer mit der Zahl der von der Eisenbahn beförderten Personen vorhanden, da von dieser nur die Zahl der verkauften Fahrkarten (ohne Rücksicht darauf, ob Einzel- oder Dauerkarte) ausgewiesen wird. Die gewaltige Güterleistung der Saarbahnen erhellt aus der beförderten Tonnage von 21,4 Mill. To. Die Ziffern der Saarschiffahrt für 1930 sind offen geblieben, die Bearbeitung dieser Statistik durch die zuständige Stelle der Regierungskommission erfolgt offenbar in Anpassung an das Tempo der Schlepp-Pferde an der Saar. Der Luftverkehr des Verkehrsflughafens Saarbrücken-St. Arnual weist mit 1973 (1251) beförderten Personen und 50,5 (12,9) To. beförderter Fracht eine erfreuliche Ausdehnung auf. Der Bestand an Kraftfahrzeugen im Saargebiet hat 10 000 überschritten (1930: 10 660 gegenüber 9935 1929), davon laufen 3808 Fahrzeuge in der Großstadt Saarbrücken. 62,9 % der Fahrzeuge sind französisches Fabrikat. Auf je 76 Einwohner kommt ein Kraftfahrzeug im Saargebiet gegenüber einer Kraftfahrzeugdichte von 45 im übrigen Deutschland, wo die große Zahl der Krafträder das Verhältnis stark beeinflußt. Der Bestand an Lastkraftwagen ist im Saargebiet verhältnismäßig höher. Die saarländische Postverwaltung, die 1930 319 Postagenturen und Hilfsstellen unterhielt und 2717 Beamte und Angestellte beschäftigte, hat im Postscheckverkehr allein 3,6 Millionen Gut- und Lastschriften im Gesamtbetrage von 6,5 Milliarden Franken bewältigt. Die Zahl der Fernsprechstellen ist auf 12 731 Hauptanschlüsse und 11 073 Nebenanschlüsse gestiegen. Die Firmenbewegung verzeichnet 1930 164 Neueintragungen, 171 Löschungen, 59 eröffnete und 14 abgewiesene Konkurse sowie 27 Vergleichsverfahren. In 4190 Gewerbebetrieben im Saargebiet — das Kapitel ist ebenfalls neu aufgenommen — wurden 145 953 Arbeiter gezählt. Insgesamt beschäftigt waren nach der Statistik des Arbeitsmarktes Ende 1930 150 714 Arbeiter und 18 082 Angestellte, zusammen 168 796 Köpfe gegenüber 179 065 am Jahresende 1929. Ueber 10 000 Menschen sind der Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen, die Arbeitslosenziffer hat im Dezember 1930 9,03 % erreicht.

Das Kapitel

„Geld- und Bankwesen"

zeigt eine Abnahme des Zahlungsverkehrs im Bezirk der Reichsbankstelle Saarbrücken als Rückwirkung der verringerten allgemeinen Geschäftstätigkeit. Die Spareinlagen bei den öffentlichen Sparkassen des Saargebietes sind hingegen von 491,7 Mill. Franken am Jahresanfang auf 634,5 Mill. Franken am Jahresende gestiegen (alle Währungen in französische Franken umgerechnet). Während die Indexziffer im Reich im Laufe des Jahres 1930 von 151,6 auf 141,6 zurückgegangen ist, ist die saarländische Indexziffer nur unerheblich herunter- und in der Stadt Saarbrücken sogar etwas heraufgegangen, ein Zeichen, daß hier die von Frankreich kommende Preisbewegung mitgewirkt hat.

Alles in allem bietet das neue, an Umfang nicht unerheblich vergrößerte Heft der „Saarwirtschaftsstatistik" ein getreues Spiegelbild der wirtschaftlichen Lage des Saargebietes inmitten einer der schwierigsten Krisenzeiten der Wirtschaftsgeschichte.

Kleine politische Umschau

* **Warndtbund in Püttlingen, Grube Viktoria aus der Taufe gehoben.** Der Palmsonntag war von den Hintermännern Rossenbecks, des berüchtigten ehem. Kgl. Preuß. Bergassessors und Kgl. Preuß. Hauptmanns d. R., dazu ausersehen, Geburtstag des Warndtbundes in Püttlingen zu werden. Und pünktlich, nachdem sie die Sonne nicht mehr bescheinen konnte, kamen sie im Festsaal des Beamtenkasinos der Grube Viktoria an: „Franken-Krämer, ein Redakteur aus Forbach, ein persönlicher Vertreter Rossenbecks usw.". Benedikt Hoffmann, jetzt Magazinaufseher der Grube Luisenthal, wohnhaft in der Ritterstraße, hatte es übernommen, Leute aus Püttlingen zusammenzutrommeln. Einschließlich der schon genannten Herren und ihrer Chauffeure war ihre Zahl „20". Versammlungsleiter war Benediktus Hoffmann. Pförtner an der Schiebetüre war der Bergmann und Hilfsgrubenwächter Pesch aus Püttlingen. Nach „Franken-Krämers" Eröffnungsrede kam der bekannte „Philippi" zum Wort. Er konnte es nicht verstehen, daß die Teilnehmerzahl so gering sei gegenüber der großen Zahl der Bergleute, die in Grubenwohnungen wohnen. Um das nötige Interesse bei diesen Leuten zu wecken, verlangt er von der Verwaltung, daß diese darauf dringe, entweder treten die Leute dem Bund bei oder sie fliegen aus den Grubenwohnungen heraus. Er schloß seine Ausführungen unter dem Motto: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!" Der Versammlungsleiter Hoffmann machte „Das Gelübde", daß bei der nächsten Versammlung „bedeutend" mehr da seien. Darauf erhielt der Bund seinen Namen: „Saar-Bergarbeiter-Verband". 1. Vorsitzender Joh. Scherer, Wagenschmierer, Püttlingen, Hengstwald. 2. Vorsitzender Jos. Beining, früher Schneider, im Streik 1923 als Bergmann angefahren. Zu einem Schriftführer hat es nicht mehr gelangt, während aber der Arbeitslose Michel Fecht, Püttlingen, Hengstwaldstraße, als Kassenführer sich die Bundeskasse sicherte. Taufpaten des Bundes sind die Micum-Fahrsteiger Römer, Steiger Baumeister und Viehmeister. Zum Schluß gedachte man dem leider abwesenden Chef der Division Viktoria „De Gaulle" und dankte ihm dafür, daß er (selbstverständlich beileibe nicht als Förderer

des Warndtbundes) in hochherzigster christlicher Nächstenliebe den schönen Saal des Versammlungslokals zur Verfügung gestellt hatte. Kurz bevor die liebe Sonne wieder aufging, begab man sich nach Hause. Nun ist des „teutschen Bubis" Verbändchen wirklich fertig. Benediktus Hoffmann schmeißt die Kiste, als Viktorias letzte Sensation — Rossenbecks letzte Hoffnung — und der Bergverwaltung gratulieren wir in seiner Person zu einem „Eckel II".

Kleine Tageschronik

Saarbrücken, 13. April. Der Kapellmeister der seit Anfang dieses Monats im hiesigen Café Kiefer gastierenden Kapelle Erik Borchard, ist Sonntag abend festgenommen worden. Er hatte seit einigen Tagen ein Mädchen aus der Umgebung Saarbrückens in seine Wohnung aufgenommen, das Sonntag vormittag von der Wirtin Borchards bewußtlos aufgefunden wurde. Borchard und ein anderes Mitglied der Kapelle hatten an dem Mädchen Wiederbelebungsversuche angestellt, und erst am Nachmittag wurde ein Arzt zugezogen, der den Tod des Mädchens feststellte. Nach den bisherigen Ermittlungen hat das Mädchen, dem Borchard von der nach Beendigung des Gastspiels bevorstehenden Trennung Mitteilung gemacht hatte, eine große Anzahl Tabletten eines starken Schlafmittels, das Borchard seit seiner Nierenoperation verwendete, zu sich genommen. Borchard war der erste, der in Berlin Jazzmusik machte, er war als Morphinist bekannt. Es wird angenommen, daß er auch dem Mädchen von dem Gift verabfolgt hat. Bei dem Mädchen handelt es sich um die 23jährige Tochter des vor etwa 14 Tagen verstorbenen Lehrers an der französischen Domanialschule in Göttelborn, Candelier, der aus Lothringen stammte. — Wie sich durch die gerichtsärztliche Untersuchung ergeben hat, ist der Tod des Mädchens durch Ersticken eingetreten. Borchard hatte versucht, durch Einführung eines alten Gasschlauches durch den Schlund des Mädchens eine Magenspülung als Gegenwirkung gegen das Gift vorzunehmen. Dabei blieb ein Stück Schlauch in dem Schlund des Mädchens stecken. Borchard versuchte im Gerichtsgefängnis einen Selbstmord durch Oeffnen der Pulsadern, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* **Saarbrücken.** Vom Tode des Ertrinkens rettete hier der Gymnasiast Werner Klemm einen fünfjährigen Knaben, der in den Weiher des Stadtparks Ludwigsberg gestürzt und schon untergegangen war. Ebenfalls vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde ein Knabe, der beim Spielen in die Saar gestürzt war. Das schon bewußtlos gewordene Kind konnte wieder zu sich gebracht werden. Der Name des Retters, ein junger Mann, konnte nicht festgestellt werden. Um so mehr verdient diese Tat Anerkennung.

* **Brebach.** Eine ehrende Abschiedsfeier bereitete unsere Gemeinde dem Hauptlehrer Ballat, der nach 44jähriger Tätigkeit in Diensten der Schule in den Ruhestand getreten ist. Pastor Hoffmann hob die Verdienste des Lehrerveterans um die Erziehung der Jugend hervor, Schulrat Treitz übermittelte den Dank der Regierung. Zahlreiche Angebinde und Aufmerksamkeiten, die Herrn Ballat bei dieser Feier erwiesen wurden, ließen erkennen, welch allseitiger Hochschätzung er sich in der Gemeinde zu erfreuen hat.

* **Sulzbach.** Nach einer 42jährigen Tätigkeit im Dienste der Schule ist hier der Leiter unserer evangelischen Volksschulen, Rektor Heinrich Becker, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Becker hat in unserer Gemeinde in seinem Amte 36 Jahre gewirkt. Man sieht ihn nur ungern aus dem Dienste scheiden, da er sich als Jugenderzieher große Verdienste erworben hat. Der Wunsch der Gemeinde geht dahin, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, einen ungetrübten Lebensabend zu verbringen. — Sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte hier der Friseurmeister Johann Schistel, der früher in Saargemünd ansässig war, wegen seiner deutschen Gesinnung aber von den Franzosen ausgewiesen wurde. — Für seine 50jährige Zugehörigkeit zu unserem katholischen Kirchenchor wurde hier dem Christian Schorr eine Ehrenurkunde überreicht.

* **Quierschied.** In Anerkennung seiner hervorragenden Betätigung bei den Rettungsarbeiten bei dem Maybacher Schlagwetterunglück wurde dem Mitgliede unserer Freiwilligen Sanitätskolonne Josef Schaum das Ehrenkreuz zweiter Klasse verliehen.

* **Wellesweiler.** Zur letzten Ruhe bestattet wurde hier der unerwartet verstorbene Rektor P. Weirich, der über 40 Jahre hier in Schuldiensten gestanden hat. Sein plötzlicher Heimgang löste große Anteilnahme aus.

* **Ottweiler.** Für ihre hervorragende Betätigung in der Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuze wurde hier Frau Weinand vom Hauptvorstand in Berlin das Erinnerungskreuz des Roten Kreuzes verliehen.

* **St. Wendel.** In der letzten Jahresversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr erhielten die Wehrleute Peter Blum und Heinrich Weißgerber für 25jährige Dienste in der Wehr die Ehrenurkunde des Rheinischen Provinzialverbandes, die Wehrleute Franz Blum und Hans Blum für 20jährige Dienste das staatliche Erinnerungszeichen.

* **Tholey.** Nach 28jähriger Tätigkeit in unserer Bürgermeisterei ist hier unser Bürgermeister Haefner aus Gesundheitsrücksichten in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Haefner übernahm im Jahre 1902 die Verwaltung der hiesigen Bürgermeisterei. Was er in diesen langen Jahren für die Entwicklung der Gemeinden geleistet hat, zeugt von seinem Weitblick und seiner Umsicht, die sich nicht auf Gegenwartsaufgaben beschränkten, sondern die Bahn in die Zukunft wiesen. Seine besondere Fürsorge widmete er der Verkehrsaufschließung, den sanitären Einrichtungen und den kulturellen Aufgaben. Auch die Aufforstung großer Oedlandstriche und die Ausdehnung der Obstbauzucht ist seiner Initiative mit zu danken. Ein Lebenswerk liegt bei seinem Abgange vor, das ihm das ehrende Andenken auf lange Zeit sichern wird. Herr Haefner wird unseren Ort verlassen und nach Saarbrücken übersiedeln. Dabei geleitet ihn der Wunsch der Gemeinde, daß ihm noch ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein möge.

* **Namborn.** Als eine Eisenbahnerfamilie kann hier die Familie Naumann bezeichnet werden. Der Vater Johann Naumann, pensionierter Weichensteller, feierte dieser Tage seinen 75. Geburtstag. Seine sieben Söhne haben sich sämtlich dem Dienste für die Eisenbahn gewidmet und haben es durch Fleiß und Tüchtigkeit vorwärts gebracht, so daß sie Stellungen als Lokomotivführer, Sekretär, Assistent, Wagenaufseher, Werkführer und Weichensteller bekleiden. Der Jubilar war 40 Jahre im Dienste der Eisenbahn. Die Geburtstagsfeier sah diese Eisenbahnerfamilie in treuer Gemeinschaft beisammen.

* **Hilbringen.** Dem Schreinerlehrling Peter Meier von hier, der einen jungen Menschen vom Tode des Ertrinkens in der Saar gerettet hat, wurde für die dabei an den Tag gelegte außerordentliche Entschlossenheit und Aufopferung seitens der Regierung und des Landrats eine schriftliche lobende Anerkennung zuteil, außerdem wurde ihm von der Regierung ein Geldgeschenk in Höhe von 300 Franken übermittelt.

* **Saarlouis.** Das 30jährige Bestehen unseres städtischen Oberlyzeums wurde durch eine recht stimmungsvolle Feier begangen, an dem sich Vertreter der Behörden, das Lehrerkollegium und Schüler der Anstalt neben ihren Angehörigen beteiligten. Studiendirektor Pflügler warf einen Rückblick auf die Entwicklung der Anstalt. Bürgermeister Dr. Latz sprach dem Lehrerkollegium und der Schule die Glückwünsche und den Dank namens der Stadtverwaltung aus und gab die Zusicherung, daß die Verwaltung so bald als möglich die erforderlichen Schulräume schaffen werde. — Einem schweren Verbrechen ist hier der Taxichauffeur Julius Servet zum Opfer gefallen. Er fuhr in der Nacht zum 23. Februar mit einem unbekannt gebliebenen Fahrgast in der Richtung nach Wallerfangen. Das Auto ist in derselben Nacht noch an drei verschiedenen Stellen der Straße mit brennenden Lichtern, aber anscheinend unbesetzt, von mehreren Automobilfahrern gesichtet worden. Am anderen Morgen fand man das Auto in einem Chausseegraben völlig ausgebrannt. Die Anzeichen deuteten darauf hin, daß das Fahrzeug absichtlich in Brand gesteckt worden war. Von dem Chauffeur fehlte jede Spur, ebenso war auch der Fahrgast trotz aller Nachforschungen nicht zu ermitteln. Jetzt, nach reichlich sechs Wochen, ist die Leiche des vermißten Chauffeurs aus der Saar herausgefischt worden. Nach der ärztlichen Untersuchung ist der Tod durch einen Schuß in den Hinterkopf herbeigeführt worden. Alle Spuren deuten darauf hin, daß der unbekannte Fahrgast der Mörder war, der sein Opfer hinterrücks erschossen, dann in die Saar geworfen und schließlich das Auto in Brand gesetzt hat. Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 2000 Frank für die Beibringung von Spuren ausgesetzt, die zur Ermittlung des Täters führen.

Personalnachrichten

Dechant Wallig-Saarhölzbach †.

Am 1. April starb im Alter von 76 Jahren nach längerer Krankheit der langjährige Dechant des Dekanates Merzig, Herr Wilh. Wallig, nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben. Seit 4. Mai 1904 in Saarhölzbach als Pfarrer wirkend, konnte der hochw. Herr Dechant auf eine lange, überaus segensreiche Tätigkeit zurückblicken, als er vor 1 Jahr in den wohlverdienten Ruhestand trat. Schlicht und einfach war sein Leben, in allen Dingen war er ein leuchtendes Vorbild für seine Pfarrkinder, ein Priester und Nachfolger Christi im edelsten und wahrsten Sinne des Wortes. Herr Dechant Wallig war seinen Pfarrkindern aber nicht nur Seelsorger, er war ihnen Helfer auch in leiblicher Not. Was er den Armen und Notleidenden seiner Pfarrei be-

sonders in der Kriegszeit und in den nachfolgenden Notjahren war, das wird ihm nie vergessen werden. Auch in seinem Ruhestande vergaß er die Armen und Notleidenden seiner Pfarrei nicht. Das Andenken an den durch schlichtes Wesen, vornehme Gesinnung und Herzensgüte ausgezeichneten hochwürdigen Herrn Dechanten wird in seiner Pfarrei in Ehren fortleben.

Buchdruckereibesitzer O. H. Bauer †.

Ueberraschend erreichte uns wenige Tage nach Ostern die Trauerkunde, daß der Buchdruckereibesitzer Otto Hermann Bauer in Neunkirchen, Verleger der „Neunkirchener Volkszeitung", am Vormittag des Ostersonntag einem Gehirnschlag erlegen ist. Mit ihm ist ein Kämpfer in des Wortes bester Bedeutung aus dem Leben geschieden. Als Frankfurter Kind war ihm der Frohsinn des Lebens, die Gewissenhaftigkeit der Arbeit und die zähe Zielstrebigkeit mit auf den Lebensweg gegeben. Und ein weiteres kam hinzu, was O. H. Bauers Lebensarbeit beeinflußte: sein Journalistenblut. Er war der Sohn eines Journalisten und konnte und wollte dieses geistige väterliche Erbe nicht verleugnen. Im Juni 1871 geboren, besuchte er das Koblenzer Gymnasium und machte dann einige Lehrjahre im Buchhändlerfach durch. Dann aber trieb sein Blut ihn zum aktiven Journalismus. Als solcher war er in Kempen am Niederrhein, dann 1894 in Neunkirchen bei der damals schon bestehenden „Neunkirchener Volkszeitung" tätig, um nach Unterbrechung durch seine einjährige Dienstzeit Neunkirchen mit Düren zu vertauschen. Am 1. Januar 1898 übernahm er dann den Verlag der „Neunkirchener Volkszeitung", von Anfang an bestrebt, diesen Verlag technisch und sein Blatt redaktionell zu vervollkommnen und zu vertiefen. Man darf mit gutem Gewissen sagen, daß ihm das durchaus gelungen ist. Die „Neunkirchener Volkszeitung" hatte unter seiner geistigen Führung stets eine besondere Note. Seine Leitartikel verrieten nicht nur journalistischen Schwung, sondern auch überlegten und klaren Inhalt. Es war stets sein Bemühen, eine vermittelnde Rolle zwischen Kapital und Arbeit einzunehmen, und für Zusammenarbeit im Sinne der Förderung der heimischen Wirtschaft sich einzusetzen.

Auch für die kommunalen Vorgänge seiner Heimatstadt hatte er aufmerksames Interesse und sachlich begründete Ratschläge. So konnte es nicht ausbleiben, daß er bereits 1906—1920 dem Neunkirchener Gemeinderat und von 1926 bis zu seinem Tode der Stadtverwaltung als Beigeordneter angehörte. Es zeugt von seinem guten Kampf, daß er nach seiner Beigeordnetenwahl im Jahre 1921 von der Rault-Regierung nicht bestätigt wurde. Obwohl er Verleger war, bekannte er sich in seiner ganzen Einstellung rückhaltlos zum Journalisten, zum Redakteur. Er gehörte seit vielen Jahren dem Verband der Saarpresse als treues und fleißiges Mitglied an und hielt mit allen Redakteuren ein gutes kollegiales Verhältnis.

Seine Kämpfernatur kam in besonderem Maße zum Durchbruch und zur Geltung, seitdem fremde Machthaber die saarländische Heimat beherrschten. Unter persönlichen Gefahren und der Bedrohung seiner geschäftlichen Existenz hat er von Anfang an den Kampf gegen die Vergewaltigung des Saargebietes geführt. Er war einer der unerschrockenen und nimmermüden Kämpfer deutscher Saarfreiheit. Es konnte kaum überraschen, daß er während des Beamtenstreiks im August 1922 zu jenem Kreis saarländischer Pressevertreter gehörte, der ohne rechtlichen Grund während des Belagerungszustandes verhaftet und über den Rhein gesetzt wurde. Länger als ein halbes Jahr hat er in der Verbannung gelebt, und trotz der drohenden Gefahren für die Existenz seines Unternehmens hat er sich nicht der französischen Knute gebeugt. Im Gegenteil, nachdem seine Ausweisung aufgehoben worden war, führte er den Kampf gegen die Willkürherrschaft der fremden Gewalthaber, gegen die französische Schule, gegen das Saarbündler- und Agententum um so rückhaltloser fort. Er hat selbst Gelegenheit genommen, als Vertreter der Saarländischen Volkspartei in der Saardelegation beim Völkerbund in Genf auf das schreiende Unrecht hinzuweisen, das dem Saargebiet und seiner Bevölkerung entgegen dem klaren Auftrage des Völkerbundes zuteil wird.

Mit den zahlreichen Freunden O. H. Bauers betrauert auch der Saarverein aufs tiefste den Tod dieses deutschen Mannes und Freiheitskämpfers. Bauer gehörte zu den wenigen Männern des Saargebietes, die von der ersten Stunde des Bestehens des Saarvereins an seine Notwendigkeit und später seine erfolgreiche Tätigkeit anerkannten und sich mit ihrer ganzen Kraft für diese Aufklärungsarbeit einsetzten. Wir wissen, was wir mit dem Verstorbenen verlieren. Er war einer unserer eifrigsten Vertrauensleute und unser nimmermüder Mitarbeiter, der keine Bedenken kannte, um sich frei zu dieser Mitarbeit zu bekennen. Wir haben es deshalb besonders schmerzlich empfunden, daß er in den letzten Jahren mit schweren Sorgen zu kämpfen hatte. Er hat jedenfalls seine ganze Person und sein ganzes Unternehmen für eine Aufgabe eingesetzt, die deutscher Arbeit, deutscher Kultur, deutscher Zukunft und dem Deutschtum seiner Heimat galt. Er war mit dem Saargebiet und seiner Bevölkerung aufs engste verwurzelt und kannte nur ein Ziel: diese Heimat deutsch und frei zu sehen. Inmitten dieser Arbeit hat ihn ein Höherer abgerufen. Er ist mit der festen Gewißheit dahingegangen, daß alle Arbeit für deutsche Freiheit an der Saar nicht vergeblich gewesen sein wird. Deshalb diesem deutschen Manne ein „Treue um Treue" über den Tod hinaus. Er ruhe in Frieden!

R. P.

* **Eduard Morgenstern-Dresden †.** Unser Saarbrücker Landsmann, der bekannte Kunstdrechslermeister Eduard Morgenstern, ist am 7. April im hohen Alter von 86½ Jahren in Dresden, wohin er seit mehreren Jahren mit seiner Familie übergesiedelt ist, gestorben. In Saarbrücken und im Saargebiet war Herr Morgenstern eine in weiten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit. Dem Schreiber dieser Zeilen stand Morgenstern ganz besonders nahe. Die langjährige Kriegervereinstätigkeit, aber auch die sonstige Betätigung im öffentlichen und kommunalen Leben haben ihm Morgenstern besonders nahegeführt, und auch in den letzten zehn Jahren hatte Herr Morgenstern ihm besonders nahe gestanden durch das große Interesse, welches er den Bestrebungen des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saar-Verein" stets entgegengebracht hat. Wo sich nur Gelegenheit bot, für die deutsche Saarsache einzutreten und aufklärend zu wirken, ist es Herr Morgenstern gewesen, der es sich aus Liebe zu seiner schönen Saarheimat zur Pflicht gemacht hatte, mit Herz und Hand für die Deutscherhaltung des Saargebietes und für die Bestrebungen des Saarvereins mit allen Kräften einzutreten. Herr Morgenstern ist am 18. 10. 1844 in der Vorstadtstraße in Alt-Saarbrücken geboren. Er erlernte das Drechslerhandwerk bei seinem Vater, um dann später in Dresden und Berlin, wo er auch die Kunstakademie besuchte, und noch später in Paris, das er erst mit Ausbruch des Krieges 1870/71 verließ, sich weiter auszubilden. Seiner Militär-Dienstpflicht hat er beim 4. Garde-Grenadier-Regiment, Königin Augusta, und zwar bei der 6. Kompagnie, in Koblenz genügt, in den Jahren 1864 bis 1866. Als Gefreiter machte er dann den Krieg 1870/71 mit und nahm insbesondere an den Schlachten von Gravelotte, St. Privat, Beaumont, Le Bourget und an der Belagerung von Paris teil. Nach Beendigung des Krieges 1870/71 ließ er sich geschäftlich in Saarbrücken nieder, um das von ihm gewissenhaft und mit unermüdlichem Fleiße betriebene Geschäft in der Bahnhofstraße zu großer Blüte zu bringen, so daß er bei Verlassen seiner Vaterstadt Saarbrücken mit Stolz auf sein Lebenswerk zurückblicken konnte. Als eifriges Mitglied des Saarbrücker Gardevereins, dessen stellvertretender Vorsitzender er war, betätigte er sich mit besonderer Begeisterung im Kriegervereinswesen und in seinem Gardeverein. Im Jahr 1914 löste er das Saarbrücker Geschäft auf, verzog nach Wiesbaden, wo er bis zum Jahre 1918 verblieb, um dann nach Dresden überzusiedeln. Bis zu seiner kurzen, aber schweren Erkrankung erfreute er sich seltener geistiger und körperlicher Frische. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

Th. V.

* **Bürgermeister Wilhelm John**, der lange Jahre im saarländischen Kommunaldienst gestanden und 23 Jahre hindurch die Bürgermeisterei Bisdorf im Kreise Saarlouis vorbildlich verwaltet hat, tritt mit Ende dieses Monats von seinem gegenwärtigen Amte als Leiter des Standesamtes in Elberfeld zurück, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Bürgermeister Wilhelm John hat als Verwaltungsbeamter im Saargebiet schätzenswerte Dienste geleistet, bis er ein Opfer der brutalen Ausweisungspolitik unter der Fremdherrschaft wurde, in dem er als erster rheinischer Landbürgermeister im Juni 1919 nach monatelangen Schikanen und Quälereien wegen treuen Festhaltens am Deutschtum ausgewiesen wurde zum großen Leidwesen seiner Gemeinde, in der er heute noch wegen seiner vorbildlichen Dienstführung und seiner Verdienste um die Entwicklung des Gemeindewesens in hohem Ansehen steht. Wilhelm John stammt aus dem Kreise Ottweiler. Nach Erlangung des Reifezeugnisses für Prima am Gymnasium in Saarbrücken wandte er sich der Verwaltungslaufbahn zu, und grundlegend für ihn war die Ausbildung, die er am Bürgermeisteramt Friedrichsthal unter dem Altbürgermeister Forster genoß. Seiner Militärpflicht genügte er als Einjähriger im 3. Rhein. Infanterie-Regiment von Horn in Trier. Nach weiterer beruflicher Ausbildung als Supernumerar bei der Regierung in Trier und als Hilfsarbeiter am Landratsamt Saarbrücken verwaltete er vertretungsweise die Bürgermeistereien in Grosweiler und Bischmisheim, im Dezember 1896 wurde ihm darauf die kommissarische Leitung der Bürgermeisterei Bisdorf übertragen, und kurze Zeit darauf wurde er auch zum Bürgermeister gewählt. Trotz mannigfacher günstiger Angebote ist er seiner Gemeinde treu geblieben, und es war ihm vergönnt, ihre Entwicklung zu fördern, so daß sich zwischen ihm und seiner Gemeinde trotz des Glaubensgegensatzes ein festes Vertrauensverhältnis entwickelte. Als gerader, eifrigster, uneigennützigster

Charakter und als treudeutscher Mann hat er vorbildlich auf seinem Posten gestanden, und als ihn das Schicksal brutaler Ausweisung traf, durfte er die Ueberzeugung mitnehmen, daß er an der Saar allgemeine Hochschätzung zurückließ. Die Jahre nach der Ausweisung brachten für Wilhelm John manche trübe Erscheinung und manchen Schicksalsschlag, aber immer hat er festen Auges in die Zukunft geschaut und seine Kenntnisse in der Verwaltung an verschiedenen Stellen bewährt, bis er im Februar 1928 als außerordentlicher Hilfsarbeiter die Leitung des Standesamts in Elberfeld übernahm, an deren Spitze er drei Jahre hindurch gestanden hat. Infolge Erreichung der Altersgrenze scheidet nunmehr Wilhelm John auch von diesem ihm liebgewordenen Amte. Als alter Saarländer hat er auch unseren Bestrebungen zur Deutscherhaltung der Saar jederzeit gern seine Mitarbeit geliehen und wird auch weiter in diesem Sinne wirken. Wir aber wünschen ihm an dieser Stelle, daß es ihm noch recht lange beschieden sein möge, sich des wohlverdienten Ruhestandes zu erfreuen und mit uns noch den Tag der Wiedervereinigung seiner Heimat mit dem deutschen Vaterlande zu erleben.

Th. V.

* **Hohes Alter:** Den 70. Geburtstag beging Friedrich Meiß in Saarbrücken; den 89. Geburtstag der pens. Bergmann Karl Euler in Altenwald. Er war der älteste Bürger der Bürgermeisterei Sulzbach und Mitkämpfer in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71; den 70. Geburtstag der pens. Schmelzarbeiter Johann Burkhardt in St. Ingbert; den 80. Geburtstag Johann Lang in Ballweiler; den 80. Geburtstag die Witwe Brems in Saarbrücken; den 86. Geburtstag Johann Jakob Lorenz in Hofeld; den 80. Geburtstag Philip Gladelaus in Eschringen; den 80. Geburtstag der pensionierte Bergmann Peter Wirbel-Bastuck in Reisweiler; ihren 90. Geburtstag die Witwe Freudenberger in Saarbrücken, die in weiteren Kreisen als Wirtsfrau des alten St. Johanner Lokals zum Stiefel bekannt sein dürfte; den 87. Geburtstag beging der Pensionär Johann Scharding in Bous; den 80. Geburtstag der pens. Hüttenmaschinist Heinrich Mathieu in Saarbrücken.

* **Dienstjubiläen.** Ihre 40 jährige Dienstzeit vollendeten der Regierungs-Oberinspektor Wolf vom Hauptversorgungsamt Saarbrücken, der Verwaltungsamtmann Geltz sowie der Verwaltungs-Oberamtmann Schunck. Den Jubilaren wurden für ihre treuen Dienste Anerkennungsschreiben der Regierung übermittelt. — Ihr 25jähriges Dienstjubiläum in der Firma Gebr. Wildberger G. m. b. H. begingen hier die Abteilungsleiter Ludwig Albert und Edmund Herrmann, aus welchem Anlaß ihnen Ehrenurkunden seitens der Handelskammer übermittelt wurden.

* **Alter Mitkämpfer von Spichern gestorben.** Wieder ist ein alter Mitkämpfer von Spichern, Johann Reinert in Saarbrücken, zur letzten Ruhe bestattet worden. Reinert diente von 1865 bis 1868 im Hohenzollernschen Füsilier-Regiment Nr. 40 und machte als aktiver Soldat den Feldzug von 1866 mit. Beim Ausbruch des Krieges von 1870/71 folgte er dem Rufe zu den Fahnen. Er gehörte zu der kleinen Pestelschen Truppe, die kurz nach Kriegsausbruch dem Gegner längere Zeit durch List und Kühnheit den Einbruch ins Grenzland verwehrte, auch in der Schlacht bei Spichern focht er in den ersten Reihen mit. Der Verstorbene stand hier in weiten Kreisen in Ansehung und Hochschätzung.

* **Oberlandjägerrat Schmitt,** der derzeitige Kommandant des Landjägerkorps im Saargebiet, ist mit dem 1. April in den Ruhestand getreten. Als sein Nachfolger wurde der Landjägerrat Haust bestimmt.

* **Dr. h. c. Karl Lohmeyer,** der Direktor des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg, ist krankheitshalber am 1. April in den Ruhestand getreten und hat seinen Wohnsitz wieder nach Saarbrücken verlegt.

Todesfälle. Saarbrücken: Jakob Pape, 77 Jahre; Frau Wilhelmine Karr geb. Krämer, 68 Jahre; Frau Luise Purper geb. Krämer, 73 Jahre; Frau Susanna Diel geb. Martin, 57 Jahre; Frau Minna Hohenbihler geb. Hammerer, 54 Jahre; Kriminalbeamter Franz Xaver Fox, 46 Jahre; Frau Rosina Eller geb. Klein, 57 Jahre; Frau Wwe. Kath. Sasse geb. Linnemann, 74 Jahre; Frau Emmy Braumann geb. Pucar, 42 Jahre; Ingenieur Karl Nadler, 46 Jahre; Stellwerksmeister August Helfenstein, 55 Jahre; Heinrich Wagner, 20 Jahre; Josef Ritter, 70 Jahre; Rottenführer i. R. Johann Klauck; pens. Eisenbahnbeamter Nikolaus Vollmann, 64 Jahre; Frau Wwe. Antoinette v. Zajaczkowski geb. Wenner, 86 Jahre; Willy Bechtholdt, 26 Jahre; Frau Joh. Maurer geb. Elise Blumann, 75 Jahre; Frau Wwe. Anna Ganseuer geb. Sosson, 47 Jahre; Ludwig Bechtel sen., 71 Jahre; Oberschaffner i. R. Nikolaus **Junk**, 65 Jahre; Frau Marie Wörther geb. Raumer, 57 Jahre; **Bierverleger Matthias Köhl, 64 Jahre; Frau** Wwe. Katharina Weißenbach geb. Weinrank, 70 Jahre; Frau Clementine Schmidt geb. Luxemburger, 69 Jahre; Lokomotivführer i. R. Emil Knipper sen., 78 Jahre; Frl. Elisabeth Bayer; Frau Wwe. Katharina Hallauer verw. Reus geb. Herzog, 76 Jahre; Frau Elisabeth Zentes geb. Jamin, 72 Jahre; Veteran Johann Reinert, 86 Jahre; Frau Lina Ruppe geb. Sander, 70 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm Rahfeld geb. Dorothea André, 85 Jahre; Frau Franziska Unruh geb. Belz, 71 Jahre; Wilhelm Heß, 22 Jahre; ehrw. Schwester Edeltrud, Oberin; Hausmeister i. R. Heinrich Montag, 63 Jahre; Frau Wwe. Luise Weil geb. Diener, 71 Jahre; Frau Katharina Müller geb. Ritter; Frau Lina Reith geb. Weber; Frau Else Klein geb. Zschiesche; Frau Anna Stübinger geb. Wahl, 61 Jahre; Frau Wwe. Käthe Dörfert geb. Melchior, 52 Jahre; Frau Wwe. Heinrich Posth geb. Katharina Mayer, 73 Jahre; Eisenbahnschaffner Heinrich Kemmerling, 39 Jahre; Karl Schneider, 44 Jahre; Frau Wwe. Magdalena Birkenhauer geb. Lauer, 55 Jahre; Frau Wwe. Otto Geide geb. Charlotte Ehrhard, 79 Jahre; Frau Wwe. Schüßler geb. Luise Rausch, 69 Jahre; Heinrich Fuchs, 22 Jahre; Pensionär Friedrich Jakob, 73 Jahre; Rektor Peter Weirich, 63 Jahre; Josef Reil, 71 Jahre; Bergrevisersekretär i. R. Heinrich Röhr; Eisenbahnpensionär Heinrich Adam, 73 Jahre; Fahrmeister Joseph Adam, 45 Jahre; Peter Schreiner, 77 Jahre; Frau Jakob Pfeiffer geb. Katharina Ziehm, 75 Jahre; Frau Luise Krämer geb. Wunn, 69 Jahre; Frau Wwe. Johanna Hoffmann geb. Reichert, 87 Jahre; Gastwirt Heinrich Jungfleisch, 57 Jahre. — **Schaffbrücke:** Friedrich Illig, 50 Jahre. — **Güdingen:** Frau Wwe. Barbara Elisabeth Zell geb. Breit, 84 Jahre; Friedel Melchior, 24 Jahre; Frau Wwe. Wilhelm Ziegler geb. Kath. Kreutz. — **Klein-Blittersdorf:** Frau Helena Barthen geb. Wagner, 54 Jahre. — **Gersweiler:** Adolf Mathieu, 28 Jahre; Frau Wwe. Karoline Stätzer geb. Simon, 68 Jahre. — **Fürstenhausen:** Frau Wwe. Jakob Kräuter geb. Weißgerber, 70 Jahre. — **Geislautern:** Oberpostsekretär i. R. Eduard Werner, 67 Jahre. — **Frankenstein (früher Geislautern):** Präsident a. D. Ernst Wiggert. — **Wehrden:** Frau Katharina Weber geb. Wayand, 46 Jahre; Frau Christian Huwig geb. Abba Weyand, 69 Jahre. — **Ludweiler:** Frau Lotte Weingardt geb. Pfleger, 51 Jahre. — **Völklingen:** Frau Kaspar Steinmann geb. Maria Weil, 72 Jahre; Frau Katharina Wupper geb. Wahlster, 57 Jahre; Hüttenpensionär Friedrich Lutter, 68 Jahre; Frl. Margarete Heubel; Fördermaschinist i. R. Karl Freisinger, 72 Jahre; Hüttenpensionär Johann Weitzmann, 67 Jahre; Heinrich Ostrolenk, 60 Jahre. — **Hostenbach:** Schuhmachermeister Jakob Heiz, 82 Jahre. — **Altenkessel:** Gewerbelehrerin Frl. Veronika Holzer, 29 Jahre. — **Theley:** Friseurmeister Jakob Nikolaus Jungmann, 27 Jahre. — **Jägersfreude:** Rangiermeister August Hügle, 59 Jahre. — **Herrensohr:** Frau Katharina Zimmer geb. Scheidt, 64 Jahre; Kellner Peter Schmidt, 22 Jahre; Frau Wwe. Noll geb. Sofie Schankold, 78 Jahre. — **Dudweiler:** Heinrich Kahm, 78 Jahre; Henny Göbel, 23 Jahre; Peter Recktenwald, 83 Jahre; Frau Peter Blauth geb. Katharina Schmitt, 22 Jahre; Frau Marg. Klicker geb. Albert, 23 Jahre; pens. Bergmann Alwin Pitz, 72 Jahre, Frau Wilhelmine Kern, 75 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Wwe. Kath. Sattler geb. Berrang, 66 Jahre; Bildhauermeister Rudolf Häußer, 57 Jahre; Buchhalter Wilhelm Albermann, 25 Jahre; Bergmann Andreas Recktenwald, 45 Jahre; Frau Luise Brittner geb. Caspar, 61 Jahre; pens. Glasstrecker Peter Keßler, 68 Jahre. — **Altenwald:** Frau Katharina Fischer geb. Schwarz, 40 Jahre. — **Heiligenwald:** Peter Nehren, 77 Jahre; Emil Gebhardt, 45 Jahre. — **Friedrichsthal:** Frau Wwe. Anna Groß geb. Schmidt, 65 Jahre. — **Bildstock:** Johann Müller, 56 Jahre; Richard Hammer, 72 Jahre. — **Spiesen:** Karl Meißner, 88 Jahre; Jakob Wacket, 65 Jahre. — **Elversberg:** Frau Wwe. Elisabeth Kaul geb. Horbach, 67 Jahre. — **Hühnerfeld:** pens. Bergmann Jakob Mildau, 66 Jahre. — **Neuweiler:** Johann Speicher, 34 Jahre. — **Landsweiler:** Hüttenarbeiter Johann Parino, 27 Jahre; Frau Klara Becker geb. Taffner, 64 Jahre; Frau Wwe. Franz Woll geb. Veit, 70 Jahre; Johann Nicklas, 66 Jahre. — **Schiffweiler:** Nikolaus Meisberger, 72 Jahre; Frau Kath. Wachs geb. Ehrhardt, 70 Jahre; Frau Wilhelm Spaniol geb. Kruse, 80 Jahre. — **Wemmetsweiler:** Frau Justina Maria Werkle geb. Rump. — **Quierschied:** Metzgermeister Johann Ackermann, 57 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Anna Maria Leibrock geb. Scherer, 41 Jahre; Frau Wwe. Marg. Schneider geb. Müller, 85 Jahre; Frau Elisabeth Limbach geb. Rink, 69 Jahre; Frau Karoline Lutz geb. Müller, 62 Jahre; pens. Hüttenschlosser Joh. Matthias Recktenwald, 78 Jahre; Karl Lieblang, 40 Jahre; Jakob Schumacher, 78 Jahre; Frau Wwe. Anna Maria Löw geb. Urschel, 61 Jahre; Frau Wwe. Wilhelmine Stemmler geb. Germann, 83 Jahre; Michel Taschner, 62 Jahre; Johann Schaus, 78 Jahre; **Frau Wwe. Karoline Petry geb.** Bartholomes, 85 Jahre;

pens. Grubenmaschinist Friedrich Leibenguth, 65 Jahre; Buchdruckereibesitzer Otto H. Bauer, 59 Jahre; Frau Maria Mayer geb. Greif, 40 Jahre; Frau Anna Klein geb. Limbach, 38 Jahre; Justizobersekretär Max Rau, 29 Jahre; Frl. Erna Biehl, 17 Jahre; Frau Wwe. Nik. Eifler geb. Nonnweiler, 86 Jahre. — **Wustweiler:** Hauptlehrer i. R. Jakob Mosmann, 82 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Elisabeth Malter geb. Maringer, 51 Jahre. — **Ludwigsthal:** Frl. Mathilde Kopping, 19 Jahre. — **Wellesweiler:** Frau Wwe. Elisabeth Ringeisen geb. Buhles, 78 Jahre. — **Leopoldsthal:** Karl Culmann, 85 Jahre. — **Ottweiler:** Bernhard Krämer, 45 Jahre; Landwirt Ludwig Eintz, 74 Jahre; Frau Margarete Gräsſer geb. Zeiger, 69 Jahre. — **St. Wendel:** Wendel Langendörfer; Eisenbahn-Inspektor i. R. Johannes Thiel, 72 Jahre; Eisenbahnpensionär Johann Bassing, 63 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Peter Anton, 68 Jahre; Pensionär Johann Throm, 77 Jahre. — **Illingen:** Frl. Helene Levy, 17 Jahre; Frau Amalie Lenle, 83 Jahre. — **Bous:** Landwirt Anton Fery. — **Dillingen:** Frau Wwe. Detemple geb. Johanna Ornau, 67 Jahre; Peter Hanser, 72 Jahre; Schuhmachermeister Anton Nittler, 79 Jahre; Frau Wwe. Susette Seeger geb. Seeger, 80 Jahre; Pensionär Johann Sander, 73 Jahre; Frau Anna Feuerstein geb. Zech, 50 Jahre; Franz Merten, 30 Jahre. — **Ballern:** Frau Wwe. Barbara Guldenkirch geb. Zenner, 59 Jahre. — **Ensdorf:** Frau Wwe. Anna Herlet geb. Masion, 64 Jahre. — **Beckingen:** Kaufmann Johann Goerg, 77 Jahre; Obergärtner August Oelke. — **Fitten:** Frau Wwe. Marg. Petry geb. Ullinger, 82 Jahre. — **Hilbringen:** Frau Wwe. Maria Weiten geb. Schmitt. — **Beaumarais:** Frau Wwe. Anna Demmerle geb. Arnold, 71 Jahre. — **Großhemmersdorf:** Pastor Alois Wagner, 57 Jahre. — **Differten:** Peter Burg, 60 Jahre. — **Lisdorf:** Kaufmann Josef Feith, 42 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Wwe. Marg. Cordier geb. Kühtze, 52 Jahre; Chauffeur Julius Servet, 25 Jahre; Frl. Lissi Wilhelmi, 23 Jahre; Nathan Lazar, 73 Jahre. — **Schwemlingen:** Frau Makia Schneider geb. Deschang, 63 Jahre. — **Fraulautern:** Emmrich Kriesch, 80 Jahre: Frau Wwe. Anna Wirth geb. Reckenwald, 84 Jahre; Frau Wwe. Hermine Fischer geb. Götz, 86 Jahre. — **Brotdorf:** Veteran Nikolaus Leinenweber, 86 Jahre. — **Mondorf:** Frl. Maria Kerber, 83 Jahre; Frau Wwe. Jakob Biehl geb. Maria Kiefer, 61 Jahre. — **Besseringen:** Kaufmann Nikolaus Hein-Schroeder, 54 Jahre. — **Merzig:** Frau Maria Trampert geb. Schommer, 65 Jahre; Daniel Bonnem, 68 Jahre. — **St. Ingbert:** pens. Schmelzarbeiter Georg Jung; Frau Maria Scholl geb. Grell, 65 Jahre; Johann Stief, 78 Jahre. — **Homburg:** Gärtner Nikolaus Hauth, 64 Jahre; Kontrolleur Matthias Thimmel, 36 Jahre: Lehrerin Frl. Dora Fischer, 30 Jahre; Frau Eugenie Ecker geb. Stötzer, 69 Jahre; Frl. Berta Bauermann, 17 Jahre; Schmied Maximilian Röckel, 60 Jahre; Frau Lotte Kopp geb. Mergenthaler, 48 Jahre; Frl. Anna Maria Legrand, 34 Jahre; pens. Zollbeamter Louis Joseph Matrod, 77 Jahre; Frau Henriette Adolph geb. Neumann, 82 Jahre; Tagelöhner Johann Hirsch, 49 Jahre; Frau Kath. Schwender geb. Unbehend, 41 Jahre; Frau Karolina Schöffler geb. Fröhlich, 56 Jahre: Schmied Christian Philipp Bender, 78 Jahre; Bergmann Martin Biehl, 25 Jahre; pens. Bergmann Ludwig Maas, 45 Jahre: Frau Kath. Mecker geb. Grewenig, 33 Jahre. — **Hassel:** Oberlehrer a. D. Friedrich Schönsiegel. — **Blieskastel:** August Legrum, 75 Jahre. — **Bliesbolchen:** Max Dier, 30 Jahre. — **Magdeburg:** Pfarrer Nikolaus Arweiler. — **Fürth:** Landwirt Nikolaus Stoll, 72 Jahre; pens. Grubenaufseher Jakob Kiefer, 71 Jahre.

Vom Bund der Saarvereine

*** Deutscher Saarabend in Mörs-Meerbeck a. Rh. am Samstag, dem 2. Mai 1931.**

Die Ortsgruppe Mörs-Meerbeck a. Rh., Mitglied des Bundes der Saarvereine wird vom 2.—3. Mai 1931 in Mörs-Meerbeck im Saalbau Biltjes in Meerbeck eine große öffentliche Kundgebung für die bedrängte Saarheimat abhalten. Zu diesem Zwecke hat sie eine prächtig ausgestattete Festschrift anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens herausgegeben, die eine wirkungsvolle Propagandaschrift für die Aufklärungsarbeit des Bundes der Saarvereine darstellt. „Helft die deutsche Saar befreien! Werdet Mitglied des Bundes der Saarvereine!" das ist die Mahnung, die an der Spitze der Festschrift steht.

„Brüder, das ist des Saarvolks Schwur:
Deutsch bleiben Berge, Saar und Flur,
Deutsch das Blut, das uns durchzieht
Und ewig deutsch das Saargebiet."

Eingedenk dieses Schwures heißt es in der Festschrift: „Wollt Ihr die Saar-Vereins-Arbeit unterstützen? Dann lest und verbreitet die Bundeszeitschrift „Saar-Freund" und sorgt dafür, daß sie in allen Warteräumen, Wirtschaften und öffentlichen Gebäuden aufliegen muß." Der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Herr Senatspräsident Andres, hat ein Geleitwort geschrieben, in dem es u. a. heißt: „Wenn sich die Saarländer im ganzen Reich zu Saar-Vereinen zusammengeschlossen haben, so geschah das nicht aus dem viel belächelten Trieb der Deutschen, einen Verein zu gründen, sobald bei wenigen irgendwelche gemeinsame Neigungen zutage treten; die Saar-Vereine wurzeln in dem sittlichen Entschluß, den Brüdern und Schwestern an der Saar, die um ihre Freiheit kämpfen, zu helfen, soweit uns zu helfen möglich ist." Die weiteren Veröffentlichungen enthalten die Mitglieder des Ehrenausschusses, an dessen Spitze der Protektor Herr Landrat G. van Endert, Moers, steht. Ferner die Namen der Ehrenmitglieder und dann ein wunderschöner Saargruß von Albert Zühlke, Saarbrücken, Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine, und ein besonders von ihm zur Verfügung gestelltes Festgedicht zum zehnjährigen Bestehen der Ortsgruppe Mörs-Meerbeck. „Unser kerndeutsches Saargebiet", so betitelt sich der von Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin zur Verfügung gestellte mehrseitige Aufsatz, dem sich anschließt ein kurzer Abriß über die Entstehung und weitere Tätigkeit des Saar-Vereins, Ortsgruppe Mörs-Meerbeck. Der Festfolge des am Samstag, dem 2. Mai, abends 8 Uhr, unter Mitwirkung des Konzertsängers H. Schwoll und des Knappen-Gesang-Vereins Rheinpreußen stattfindenden Deutschen Saarabends entnehmen wir folgendes: Begrüßungsansprache durch den ehemaligen 1. Vorsitzenden Karl Walch, Zweibrücken, Bariton-Solo, Konzertsänger H. Schwoll, Prolog Vorspruch: Saargruß, gesprochen von Fräulein Hilles, Saarschwur. Danach folgt ein Festball. Die Festfolge für die große Saarkundgebung für unsere bedrängte Saarheimat, welche am Sonntag, dem 3 Mai, unter Mitwirkung der Gesangvereine M.-G.-V. 1851, Mörs, M.-G.-V. „Frohe Sängerlust", Meerbeck, M.-G.-V. „Asciburgium", Asberg, stattfindet, entnehmen wir folgendes: 11.30—12.30 Uhr: Platzkonzert auf dem freien Platz bei Biltjes (Saarplatz). 1.30 Uhr: Abholen der Fahne beim Ehrenvorsitzenden A. Buschlinger, W—straße, 2.30—3.30 Uhr: Empfang der geladenen Vereine im Festlokal. Ab 4 Uhr Große Saarkundgebung (im Festlokal).

1. Friede und Freiheit, Marsch . . . . . Blankenburg
2. Der Kalif von Bagdad . . . . . Boieldieu
3. Begrüßung durch den ehemaligen 1. Vorsitzenden K. Walch, Zweibrücken.
4. 10 Jahre getrennt, Prolog, gesprochen von Fräulein Wichareck
5. Sanktus, Massenchor . . . . . Schubert
6. Elfengeflüster, Charakterstück . . . . . Rhode
7. Baritonsolo, Konzertsänger H. Schwoll, Mörs
8. Vortrag (Saarfrage) Verwaltungsdirektor Vogel, Berlin, Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein".
9. Rheintreue, Massenchor . . . . . Hansen
10. Schatz-Walzer . . . . . Strauß
11. Saarplatz (Benennung durch Herrn Bürgermeister Altwicker der Gemeinde Repelen-Baerl)
12. Nur ihm die Ehre, Massenchor
13. Meine Heimat an der Saar, Prolog, gesprochen von Fräulein Eisel
14. Allgemeines Lied
15. Adlon, Marsch . . . . . Heinele.

Fest-Ball.

Die Festschrift enthält dann noch weiter das Mitgliederverzeichnis sowie mehrere schöne Saargedichte und gemeinschaftliche Saarlieder. Die ganze Aufmachung des Festprogramms läßt heute schon erwarten, daß der Verlauf dieser Veranstaltung in jeder Weise ein sehr wirkungsvoller sein wird.

*** Die Ortsgruppe Düsseldorf** des V. d. S. hielt am Dienstag, dem 10. März, abends 8.30 Uhr, eine gut besuchte Monatsversammlung im Restaurant Schummer, Bahnstr. 76, ab. An Stelle des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Kill, eröffnete der 2. Vorsitzende, Herr Ober-Postinspektor Gerber, die Versammlung, begrüßte die Erschienenen herzlichst, insbes. auch unseren Ehrenvorsitzenden, Herrn Direktor Moser, und erteilte anschließend dem 1. Schriftführer unserer Ortsgruppe, Herrn Werklehrer Ferd. Petri, das Wort zum Lichtbildervortrag über „Das Saargebiet, seine Landschaft, Geschichte und Wirtschaft". Nach kurzen allgemeinen Darlegungen über die geographische Lage der Saarlandschaft, ihre geschäftliche Entwicklung und ihren wirtschaftlichen Aufstieg, gab der Vortragende in weiteren Ausführungen

an Hand von 109 prachtvollen Lichtbildern, die die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin, in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte, interessante und lehrreiche Einblicke in die landschaftlichen Schönheiten, die Geschichte und Kultur, sowie die große wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes. Der Redner schloß mit der Mahnung und Aufforderung, weiter eifrig im Bunde der Saarvereine mitzuarbeiten, auf daß das Ziel unseres Kampfes um die deutsche Saar erreicht werde, daß das schöne und wertvolle Land an der Saar — spätestens 1935 — restlos und ungeschmälert in den Verband unseres großen deutschen Vaterlandes zurückkehrt. Reicher Beifall dankte dem Redner für den 1½stündigen lehrreichen Vortrag. Der Versammlungsleiter, Herr Gerber, sprach Herrn Petri noch besonders den Dank der Versammlung aus; desgleichen dankte er den Herren Hoffmann und Waldmann, die sich durch Beschaffung und Bedienung des Lichtbildapparates verdient gemacht haben. — Anschließend gab sodann Herr Gerber einen Ueberblick über die augenblickliche Lage und die Verhältnisse an der Saar. Er beschloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Anwesenden, doch alle Bezieher unserer schönen und sehr gediegenen Vereinsschrift „Saar-Freund" zu werden. Aus der Reihe der bisherigen Bezieher des „Saar-Freund" ergriff Herr F. Korn das Wort und unterstrich das von Herrn Gerber Gesagte und zeigte, wie die im „Saar-Freund" erscheinenden Artikel und Aufsätze und vor allem auch die herrlichen „Saarheimatbilder" dazu angetan sind, eingehende Kenntnis über die „Saarfrage" zu vermitteln und die Liebe und Begeisterung für unsere geliebte Saarheimat immer aufs neue zu wecken, wachzuhalten und zu vertiefen. Es entspann sich im weiteren Verlauf der Versammlung eine lebhafte Aussprache über unsere fernere Werbearbeit und die Ausgestaltung unserer Vereinsabende. Hiermit war der offizielle Teil der Monatsversammlung beendet, ihm folgte der zwanglose Teil mit angeregtester Unterhaltung und altgewohnter Gemütlichkeit.

* **Die Ortsgruppe Köln a. Rh.** hat einen schweren Verlust zu beklagen, da am Ostersamstag nach kurzem, schwerem Leiden eine liebe, hochverehrte Saarschwester, Frau Berta Weyand, geb. Lauer, die Gattin des hochverdienten 1. Vorsitzenden, Klaus Weyand, im Alter von 54 Jahren gestorben ist. Ihr Hinscheiden bedeutet für die Kölner Ortsgruppe einen herben Verlust, denn Frau Weyand war eine feinsinnig veranlagte Frau von echt deutscher Art, die mit allen Fasern ihres edlen Herzens an unserer schönen lieben Saarheimat hing, besonders an der saarländischen Pfalz, wo ihre Wiege gestanden hat. Wer einmal Veranstaltungen der Ortsgruppe Köln beigewohnt hat, der war begeistert von dem großen Interesse, welches die Verstorbene allen Saarfragen entgegenbrachte. Kein Fest der Ortsgruppe Köln hat sie vorübergehen lassen, ohne ein selbstverfaßtes schönes Gedicht oder einen selbstgedichteten Vorspruch, oder ein selbstgeschaffenes Lied vorzutragen. Es darf wohl erinnert werden an den schönen sinnigen Vorspruch beim Begrüßungsabend der saarländischen Turner und an den tiefergreifenden Festprolog bei der Fahnenweihe der Ortsgruppe Köln im Gürzenichsaal, wunderbare Dichtungen, die sie damals unter stürmischem Beifall selbst vorgetragen hat. Leider war es ihr nicht vergönnt, die auch von ihr so heiß ersehnte Befreiung unserer lieben Saarheimat mit zu erleben. Der Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saar-Verein" hat dem 1. Vorsitzenden, Herrn Weyand, in einem besonderen Schreiben innige Anteilnahme mit der Versicherung ausgesprochen, daß auch sie der Dahingegangenen ein ehrende.s Andenken in Würdigung ihrer hohen Verdienste um die treudeutsche Saarsache bewahren werden. Die Ortsgruppe Köln, besonders aber ihr 1. Vorsitzender, der tief betrübte Gatte, werden die Dahingegangene noch recht oft vermissen. An ihrem Grabe wurden als sichtliches Zeichen aufrichtiger Verehrung viele Kranzspenden niedergelegt, darunter auch eine schöne Kranzspende von der Geschäftsstelle „Saar-Verein" in Berlin. Die Verdienste der Dahingegangenen werden niemals vergessen werden. Ihr Andenken wird in hohen Ehren gehalten werden.

* **Die Ortsgruppe Mörs Meerbeck** hielt am Sonntag, dem 22.März, ihre Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Hitzler, begrüßte die zahlreich Erschienenen. Nach der Protokollverlesung folgte die Mitgliederaufnahme. Für die diesjährige Saarkundgebung, verbunden mit dem 10jährigen Stiftungsfest des Ortsvereins, sind viele Zustimmungsschreiben eingegangen. Hitzler bat ferner für die Ausschmückung des Saarplatzes tätig zu sein, auch das Festlokal Bildjes soll ein würdiges Aussehen erhalten. Ehrenvorsitzender, Herr Albert Buchlinger, sprach über die Ziele des Saarvereins, wobei er u. a. ausführte: „Ein jedes Mitglied könnte selbst feststellen, wieviel der Saarverein in den 10 Jahren seines Bestehens geleistet habe. Aber unermüdlich müsse die Aufklärungsarbeit um die Rückgewinnung der Saar unter den Landsleuten verbreitet werden, und den Kämpfern von Saar und Blies werde kein Hindernis unüberwindlich sein, um ihr Ziel der Rückgliederung zu erreichen. Wie nötig die Propaganda dieser Vereine sei, das zeige die französische Gegenpropaganda, die mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Unwahrhaftigkeit kämpfe. Die beutegierige Nation müsse endlich einsehen lernen, daß mit allen Schönrederein und Versprechungen sich echte Saarleute nicht einfangen ließen." Seine Schlußworte klangen aus in eine starke Werbung für tatkräftige Mitarbeit in den Bestrebungen der Saarvereine und daß es Pflicht eines jeden Landsmannes sei, sich in den Saarverein aufnehmen zu lassen. Und wenn es hieße, Hände weg von unserer Saarheimat, müsse ein jeder Landsmann auf seinem Posten stehen. Nachdem der 1. Vorsitzende, Hitzler, dem Vortragenden den Dank der Versammlung für die energievollen Ausführungen ausgesprochen hatte, schloß er auf ein ferneres Blühen und Gedeihen zum Wohle unserer Heimat mit landsmännischem Saargruß die gut verlaufene Versammlung.

* **Ortsgruppe Wuppertal-Elberfeld.** Die Mitglieder versammelten sich am 18. März im ev. Vereinshaus, um Abschied zu nehmen von Herrn Bürgermeister W. John, der infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand tritt. Der Vorsitzende hob in seiner Ansprache hervor, daß Herr John stets ein eifriger Förderer und treuer Anhänger des Saarvereins gewesen sei. Die besten Wünsche der Elberfelder begleiteten ihn nach Köln. Als Erinnerungsgabe wurde Herrn John ein illustrierter Band „Unser Deutschland" überreicht. Herr John dankte in launischen Worten und knüpfte allerlei Erinnerungen daran.

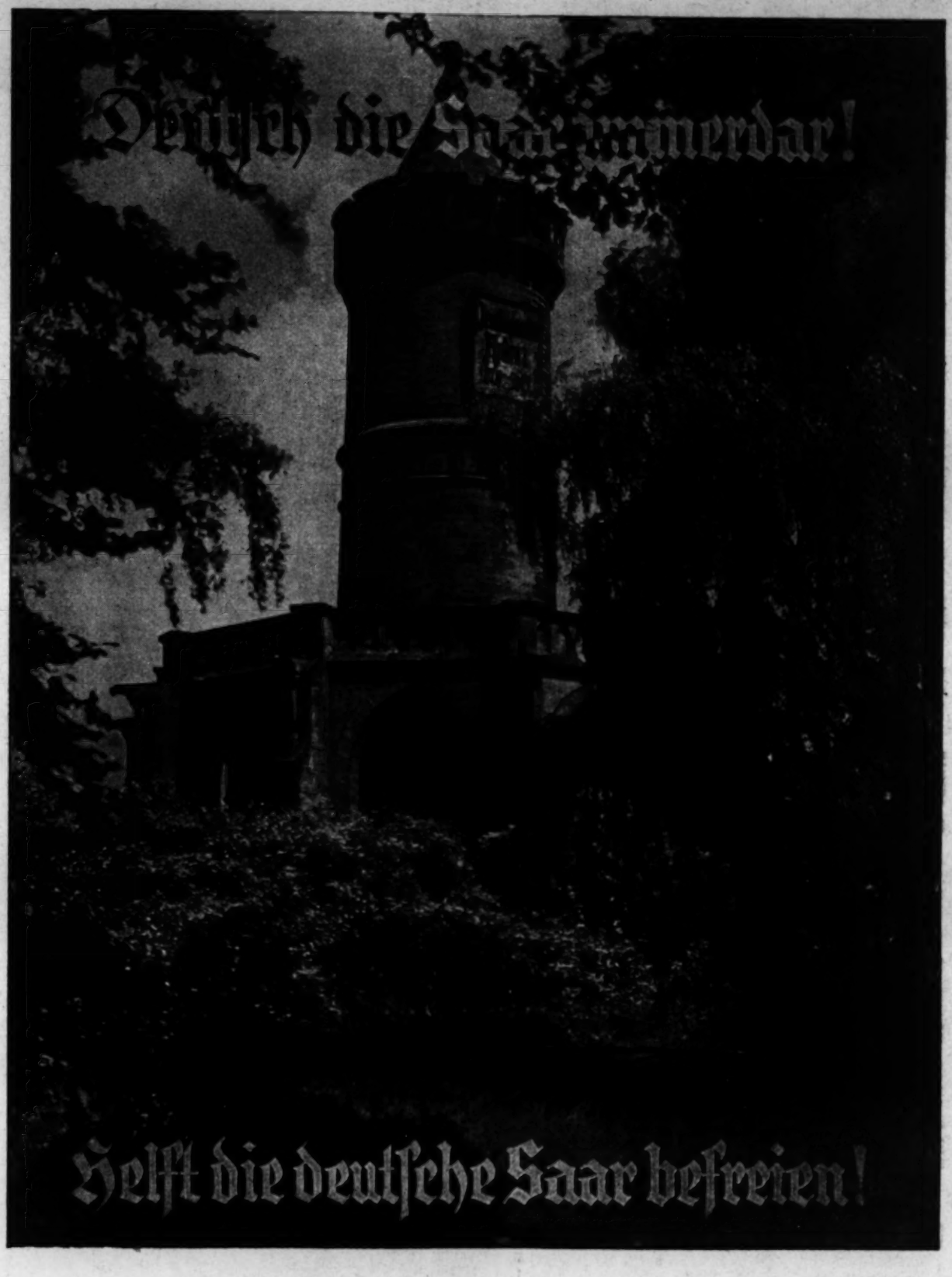
* **Der Saarländer und Pfälzer Verein Groß-Oberhausen,** Rheinland, veranstaltete am 15. März einen gutbesuchten Werbe- und Aufklärungsabend, verbunden mit Lichtbildervortrag über das Saargebiet. Die Lichtbilder, welche uns die Geschäftsstelle Saar-Verein Berlin zur Verfügung stellte, sowie der interessante und lehrreiche Vortrag des Herrn Werklehrers Petri, 1. Schriftführer der Ortsgruppe Düsseldorf, gaben wirklich hervorragende Aufklärung über die Schönheit und große wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes. Viele Besucher lernten hieraus erst den Wert des Saargebietes sowie die deutsche Gesinnung der Saarbevölkerung kennen, manches Mitglied fühlte sich im Geiste in seine Heimat versetzt und wurde manche alte Erinnerung ausgetauscht. Mit der Mahnung, stets für die Rückgabe des Saargebietes einzutreten und solange noch eine deutsche Zunge klingt, dieses schöne deutsche Land zu erhalten suchen, schloß der Redner seinen zweistündigen Vortrag, dem reicher Beifall als Anerkennung der Zufriedenheit und des Dankes folgte. Möge diese Veranstaltung ihren Zweck erfüllen und der hiesigen Bevölkerung sowie auch einzelnen Behördenstellen gezeigt haben, daß das Saargebiet ein deutsches Land ist und seine Bewohner kerndeutsch sind und hoffen wir, daß in Zukunft hier ansässige Saarländer und Pälzer nicht mehr als nur geduldete Ausländer betrachtet werden. — Am 22. März hielt der Saarländer und Pfälzer Verein seine außerordentliche Generalversammlung ab. Zur Erledigung stand eine wichtige Tagesordnung. Der 1. Vorsitzende, Herr Kratz, gedachte nach Eröffnung der Versammlung des verstorbenen langjährigen Vorstandsmitgliedes und Schriftführers Herrn Nikl. Honny, welcher mit vorbildlicher Treue, stets mit Wort und Tat eintrat für die Erhaltung und Förderung des Vereins und für die Interessen seiner lieben Saarheimat. Desgleichen gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Frl. Adelheid, Tochter des Mitgliedes Herrn Stüber, welche doch so oft, infolge ihrer Mitwirkung in der Theaterabteilung des Vereins, durch ihre Darbietungen die Stimmung zu heben und die Besucher zu erfreuen wußte. Stehend gelobte man beiden ein ehrendes Andenken. Die Tagesordnung fand zufriedenstellende Erledigung.

Briefkasten

H. A. in N. RM. 6.—; Kreisarzt i. R. Med.-R. Dr. F. in Sch. RM. 3.—; A. P. in E. RM. 4.—; A. M. in N. RM. 3.—; O. K. in N. RM. 3.—; K. K. in P. RM. 6.—; Fahrsteiger F. F. in D. RM. 10.—. Mit herzlichstem Dank erhalten.

J. F. in S. RM. 3,30, Steiger **J. A.** in **H.** RM. 14,50, **Ph. K.** in **S.** RM 3,—, Obersteiger **G. W.** in **E.** RM. 5,—, mit herzlichstem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66 536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11.



Ein Merkblatt
mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen
Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet
von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis
RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Nach deutschen Erzeugnissen verlangt das Saargebiet

800 000 Menschen — davon 75% Katholiken — wohnen in diesem hochwichtigen Industriegebiet, daher

Ein voller Erfolg

in Ihrer Werbung **nur durch die**

Saarbrücker Landes-Zeitung

Das führende Organ der größten politischen Partei des Saargebietes

Auflage ca. 45000

„Die Liebe höret nimmer auf!"

Am 4. April 1931, morgens gegen 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, gestärkt mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die wohlachtbare Frau

Berta Weyand

geb. Lauer

im Alter von 54 Jahren

In tiefem Schmerz:

Familie Klaus Weyand

und die übrigen Anverwandten

Köln-Ehrenfeld, den 4. April 1931
Ehrenfeldgürtel 170

Berliner Theater

Neues Theater am Zoo. Steinpl. 6554. Täglich 8¼ Uhr:
Voruntersuchung v. Alsberg u. Hesse. Preise 1—8 Mk.

Scala, Lutherstr. 22/24, B 5 Barbarossa 9256. 8½ Uhr: **Internationales Varieté.**

Film

Kamera. Unter den Linden.
Täglich ab 3 Uhr: Buster Keaton: „Der Filmreporter". — Bebe Daniels: „Das Mädel mit der Kamera".
Jugendliche haben Zutritt.

auf einem Raume von 1880 qkm, also mit 425 Seelen je qkm, gehört zu den dichtest besiedelten Industrie- u. Verbrauchszentren Europas.

Als Absatzgebiet

wächst heute schon täglich seine Bedeutung für den reichsdeutschen Lieferanten. Bitte bedienen Sie sich bei Saargebietswerbungen aller Art des anerkannt besten Werbemittels, der

Saarbrücker Zeitung

des nach Tradition (gegründet 1761), Auflage (ca. 60000), Umfang des Anzeigenteils u. politischer Bedeutung unbestritten führenden Blattes.